

Volkszeitung

Nr. 333. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifauer 109. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Cyrculanden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die Nebenspalte Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis! Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Kösner, Parzejewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: S. W. Miodrow, Plac Wolnosci 58; Dzierzow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mühl, Szablowska 21; Zary: Eduard Stranz, Konec Kilmistego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Waffen nieder!

Die Vorschläge, die die Russen auf der Genfer Abrüstungskommission gemacht haben, haben keine Aussicht, angenommen und durchgeführt zu werden. Darüber besteht allgemeine Übereinstimmung; auch die Russen selbst sind, wie aus den Ausführungen Litwinows hervorgeht, keiner anderen Meinung. Sie sind zunächst nichts anderes als ein in ungewisser Zukunft gelegenes Wunschziel, ein theoretisches Bekenntnis. Aber auch als solches sind sie interessant genug.

Der Bolschewismus hatte mit Waffengewalt die Macht erobert, mit Waffengewalt hatte er sich die Macht erhalten, seine inneren Gegner in Schach gehalten und geschlagen, und es entsprach ganz seiner Genialität, wenn er in seiner ersten Zeit davon träumte, seinen Gedanken auf der Spitze der Bajonnette über die Grenzen tragen zu können. Auf diesem Boden erwuchs dann die seltsame Blüte des „Nationalbolschewismus“ und der Traum von der militärischen Entscheidungsschlacht zwischen dem östlichen Sozialismus und dem westlichen Kapitalismus am Rhein. Daß man bei dieser Grundgedankung vor der Entfesselung von Bürgerkriegen in anderen Ländern nicht zurückschreckte, versteht sich von selbst. „Die Waffen hoch, das Schwert ist manneseigen!“ rief einst der biedere deutsche Professor Felix Dahn der Baronin Suttner entgegen als Antwort auf ihr berühmtes Buch: „Die Waffen nieder!“ Das war dem Sinne nach auch der Wahlspruch aller bolschewistischen und kommunistischen Diktaturapostel im Kampf gegen die behutsam operierende, inneren und äußeren Gewaltentscheidungen abgeneigte Sozialdemokratie.

Liest man nun Litwinows Rede, so findet man, daß der Bolschewismus seinen Weg von Felix Dahn zu Bertha Suttner vollendet hat. Theoretisch bekennt sich die Sowjetregierung zu dem Programm „Die Waffen nieder!“ und zwar mit einem Radikalismus, wie er noch nie von einer Regierung aufgebracht worden ist. Allerdings bleibt die interessante Frage unerörtert, ob die geforderte Vernichtung sämtlicher Waffen so weit gehen soll, daß den Regierungen auch keine Gewaltmittel zur Aufrechterhaltung ihrer Macht im Innern übrig bleiben, und ob die Sowjetregierung gewillt ist, auf diesem Wege den anderen vorauszuweichen.

Konsequent zu Ende gedacht, bedeutet das Genfer Programm der Russen eine vollständige Negation der Diktatur. Denn die Diktatur ist allemal die Herrschaft dessen, der die Gewalt in Händen hat, der über die bewaffnete Macht verfügt. Auf Waffengewalt verzichtet heißt auf die Diktatur verzichten.

Niemand wird erwarten, daß die Bolschewiki aus ihrer neuen Theorie die letzten praktischen Konsequenzen ziehen werden — aber eine gewisse Rückwirkung auf die geistig geweckten Schichten des russischen Volkes wird sich nicht vermeiden lassen, wenn sie auch nur allmählich eintreten mag. Ausbleiben kann sie nicht! Denn jedem Denkenden ist klar: Erst dann kann man das letzte Gewehr zerbrechen, wenn das Recht der Demokratie innen und außen uneingeschränkt, von jedermann anerkannt, herrscht. Man kann sich nicht zu einem rationalen Pazifismus bekennen, ohne zugleich ein Bekenntnis zur Demokratie abzulegen, die die ein-

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Beginn der Kommissionsarbeiten Montag oder Dienstag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die polnisch-deutschen Verhandlungen in Warschau sollten bekanntlich auf Grund des zwischen dem deutschen Reichsaußenminister Stresemann und Departementsdirektor Dr. Jactowski in Berlin abgeschlossenen Protokolls geführt werden. Da jedoch einige Streitfragen während der Berliner Besprechungen noch nicht endgültig geregelt wurden, waren die gestrigen Besprechungen zwischen den Delegationsleitern Dr. Twardowski und Dr. Hermes der Beilegung dieser Streitfragen gewidmet. Es besteht die Hoffnung, daß diese Fragen auf keine größeren Schwierigkeiten stoßen werden.

Die Kommissionsarbeiten werden wahrscheinlich am Montag bzw. am Dienstag beginnen. Wenn erst die Arbeiten der Kommissionen in Fluß kommen werden, so dürften die Verhandlungen über das Handelsprotokoll rüstig vorwärts schreiten und der Abschluß derselben bald zu erwarten sein.

Die Ausschreibung der Neuwahlen.

Das Dekret über die Ausschreibung der Neuwahlen für Sejm und Senat wurde entgegen der allgemeinen

zige Möglichkeit gewährt, äußeren und inneren Streit gewaltlos zu entscheiden.

Soweit ist Rußland nun noch lange nicht. Aber sicher ist so viel, daß es den Frieden will. Es will arbeiten, wieder aufbauen, mit dem Ausland Geschäfte machen, Kapital ausleihen und pünktlich die Zinsen dafür bezahlen. Darin soll es niemand stören.

Das unmittelbare Ergebnis der Abrüstungskonferenz ist mehr als zweifelhaft. Wenn sie aber dazu dienen sollte, den Frieden zwischen Rußland und der übrigen Welt zu festigen, dann wird sie nicht ohne Verdienst und nicht ohne Gewinn bleiben.

Von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz.

Genf, 3. Dezember (Bat). Heute früh fand eine Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz statt. Der Vorsitzende wies auf einige ziffernmäßige Ungenauigkeiten hin, die im sowjetrussischen Memorandum enthalten sind. Darauf schlug der Vorsitzende vor, daß das Schieds- und Sicherheitskomitee am 20. Februar 1928 und die vorbereitende Abrüstungskonferenz sofort nach Beendigung der Arbeiten des Komitees zusammentrete. Litwinow erwiderte, seiner Meinung nach dürfte man die Arbeiten der vorbereitenden Konferenz nicht von denen des Schieds- und Sicherheitskomitees abhängig machen und schlug als Termin des Zusammentritts der Konferenz den 10. Februar vor.

Chamberlain nach Genf abgereist.

London, 3. Dezember (ATG). Chamberlain ist heute nach Genf abgereist.

203 Prozesse gegen Abgeordnete.

Einer im Sejm Bureau durchgeführten Statistik zufolge schweben noch 203 Gerichtsverfahren gegen Abgeordnete. Die Prozesse, die während der verflochtenen Sejmabenz angehängt wurden, werden jetzt, nach dem Erlischen der Immunität der Abgeordneten, von den Gerichten wiederaufgenommen werden. Der „Glos Prawdy“ versteht diese Nachricht mit der Bemerkung, daß sich unter diesen Abgeordneten viele befinden, die schon lange hinter die Gefängnisgitter gehören.

Annahmen gestern noch nicht veröffentlicht. Es dürfte jedoch im Laufe des gestrigen Nachmittags vom Staatspräsidenten unterzeichnet worden sein und wird wahrscheinlich heute im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden.

Innenminister Skadkowski hat an alle Wojewodschaftsämter ein Schreiben gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, Personen, die als Vorsitzende der Wahlkommissionen für die Parlamentswahlen in Frage kämen, vorzumerken. Auch sollen die Kandidaten für die Mitglieder der Wahlkommissionen vorgeschlagen werden. Gleichzeitig werden die Wojewodschaftsämter aufgefordert, Wahllokale ausfindig zu machen.

Staatsbeamte dürfen Mitglieder der Wahlkommissionen werden.

Die einzelnen Ministerien haben an die ihnen unterstellten Ämter ein Rundschreiben gesandt, in dem dieselben aufgefordert werden, den Ressortbeamten zu gestatten, in den Wahlkommissionen tätig zu sein. Begründet wird dies damit, daß es angeht der 48 tausend Wahlbezirke, die zu besetzen sind, an Schreibtischnigen fehlen wird.

Schaffung eines Wirtschaftsrates.

Beim Wirtschaftskomitee des Ministerrates bestehen bekanntlich drei Kommissionen zur Begutachtung der gesetzgeberischen Arbeiten, und zwar die Arbeitskommission, die Landwirtschaftskommission und die Kommission für Industrie. Zur Mitarbeit in der Arbeitskommission sind seinerzeit mehrere sozialistische Führer berufen worden, die jedoch später infolge der arbeitfeindlichen Regierungspolitik ihren Austritt erklärten.

Gegenwärtig wird in Regierungskreisen geplant, an Stelle dieser drei Kommissionen einen staatlichen Wirtschaftsrat zu schaffen, der als Repräsentant sämtlicher wirtschaftlicher und sozialer Interessen eine autonome Institution bilden soll. Unseres Erachtens nach wird dadurch unnötigerweise wieder ein Provisorium geschaffen. Es wäre bedeutend besser, sich an die Vorschläge der Verfassung zu halten und die Oberste Wirtschaftskammer ins Leben zu rufen, die ein dringendes Erfordernis unseres wirtschaftlichen Lebens bildet.

Kommt der Wahlblock der P. P. S. und der Wyzwolenie zustande?

Seit einigen Wochen werden zwischen der P. P. S. und der Wyzwolenie Verhandlungen über die Bildung eines gemeinsamen Wahlblocks geführt. Das Ziel eines solchen Blocks war die Schaffung einer starken demokratischen Front gegen die diktatorischen Gelüste der Regierungskreise. Die Grundlagen dieses Blocks sollten der Kampf um eine demokratische Volksrepublik und die parlamentarische Regierungsform sein. Dieser Oppositionsblock der Arbeiter und Bauern würde natürlich dem Regierungslager gar nicht in den Kram passen. Und so waren denn die ganze Zeit hindurch Bemühungen im Gange, um die Wyzwolenie von einer Blockierung mit der P. P. S. fernzuhalten. Auch in der Wyzwolenie selbst gibt es Strömungen, die einen solchen Block bekämpfen. So nahm gestern der ehemalige Abgeordnete der Wyzwolenie, Rudzinski, im „Glos Prawdy“ in einem längeren Artikel Stellung zu der beabsichtigten Blockbildung. Rudzinski versucht nachzuweisen, daß ein solcher Block beiden beteiligten Parteien schaden würde. Nach Meinung Rudzinskis würden einerseits die antisozialistisch gesinnten Bauern sich von der Wyzwolenie abwenden, andererseits würde ein solcher Block der P. P. S. den Kampf mit den Kommunisten erschweren. Rudzinski spricht sich für einen Block der Wyzwolenie mit den demokratischen Bauernparteien unter der Parole des Eintretens für die Pilsudski-



Regierung aus. Angesichts dieser Bestrebungen bestehen wenig Ausichten für den Block der P.P.S. mit der Wjwolente.

Der Minderheitenblock und die Zionisten von Galizien.

Bekanntlich haben sich dem Minderheitenblock von den Juden nur die Zionisten sowie einige kleine Gruppen aus Kongresspolen angeschlossen, die unter Führung des Abg. Grünbaum stehen. Die Orthodoxen (Aguda) haben sich durch den Mund des Abg. Kirilow gegen den nationalen Minderheitenblock erklärt. Noch nicht entschieden ist die Stellungnahme der Zionisten aus Galizien. Diese schwanken hin und her. Mag sein, daß hierbei



Abg. Dr. Reich, Führer der Zionisten in Galizien.

die Person des Führers der kleinpolnischen Zionisten, des Dr. Reich, nicht ohne Einfluß ist, der wiederholt in der Politik des Jüdischen Klubs als Gegenpoler des Abg. Grünbaum austrat. Die Attenden des Abg. Grünbaum schloß, in dem die Juden noch allen Regeln der Kunst vom damaligen Unterrichtsminister Stanislaw Grobki über die Ohren gehalten wurden. Am 10. Dezember tritt in Krakau der Parteirat der Zionisten aus Kleinpolen zusammen, um endgültig über die Wahlakt zu entscheiden. Ob sich der Parteirat für den Minderheitenblock entscheiden wird, ist jedoch fraglich, da innerhalb der jüdischen Partei Kleinpolens Stimmungen vorhanden sind, die ein Zusammengehen mit einer polnischen Partei nicht ablehnen würden, falls sie die Gewährleistung hätten, ihre Wirtschaftsinteressen dadurch sichern zu können.

Die orthodoxen Juden tragen sich mit dem Plan, einen national-jüdischen Block zu schaffen, dem außer den Zionisten Kongresspolens und den Sozialisten, alle Juden angehören sollen. Dieser Block ist von den Orthodoxen als ein Gegengewicht gegen den Block der nationalen Minderheiten gedacht. Ob dieser national-jüdische Block zustande kommen wird? Jedenfalls werden unter den Juden über diese Frage Verhandlungen gepflogen, wobei die Orthodoxen es gern sehen würden, wenn sich Dr. Reich mit den Zionisten Kleinpolens nicht dem Block der nationalen Minderheiten anschließen würde.

Ein Skandal im Polizeihauptkommando in Warschau.

Es wurde schlechtes Leder für Polizeistiefel eingekauft.

Beim Hauptkommando der Polizei besteht eine Wirtschaftskommission, die es übernommen hatte, für die Polizei Leder zur Herstellung von Stiefeln in großem Maße zu liefern. Das Kommando setzte für jedes Paar Stiefel 40 Loty fest. In einigen Bezirken wurde den Polizeisten Bargeld ausgezahlt, in anderen wiederum wurden Stiefel anvertraut. Der Warschauer Polizeibezirk hatte beschlossen, Leder in großem Maße einzukaufen und Stiefel herstellen zu lassen, da man auf diese Weise angeblich billiger auskommen wollte. Das Leder wurde auch gekauft, doch erwies es sich als vollständig unbrauchbar. Infolgedessen wurden sämtliche Mitglieder der Wirtschaftskommission, acht an der Zahl, von ihren Ämtern suspendiert. Unter den suspendierten Mitgliedern der Kommission befindet sich der Kommissar des zweiten Polizeibezirks Kowalewski, Unterkommissar Ciechliński und Aspirant Baranowski.

Neun Offiziere wegen Veruntreuung auf der Anklagebank.

Vor dem Warschauer Militärbezirksgericht begann gestern ein Prozeß gegen neun Offiziere der außerordentlichen Wirtschaftskommission des Kriegsministeriums, die sich wegen Veruntreuung von gegen 100 Loty zu verantworten haben. Auf der Anklagebank sitzen der Kapitän Henryk Jaworski sowie die Leutnants Prokopowicz, Wdziejowski, Ofiecki, Siciński, Szwalbe, Galowiski, Szerszen und Radawski. Die Hauptlägerin in

diesem Prozeß ist die Bürobeamtin Janina Brzeska, die den Mißbräuchen der Offiziere während der Durchsicht der Bücher der Wirtschaftskommission auf die Spur gekommen ist. Als der Angeklagte Leutnant Prokopowicz davon erfuhr, daß die Brzeska die Mißbräuche aufgedeckt hat und zur Anzeige bringen will, wandte er sich an diese mit der Aufforderung, die Angelegenheit nicht zur Anzeige zu bringen, wobei er ihr sein Ehrenwort darauf gab, daß sich derartige Mißbräuche in Zukunft nicht mehr wiederholen würden. Die Brzeska ließ sich jedoch nicht beirren und erstattete Anzeige. Die Gerichtsverhandlung dürfte eine Tage in Anspruch nehmen.

Die Vergewaltigungen in Rattowiz.

Wie aus Rattowiz gemeldet wird, nahmen an der zweiten kommissarischen Stadtverordnetenversammlung zum ersten Male die neuernannten deutschen Vertreter teil. Der deutsche Fraktionsführer gab eine Erklärung ab, in welcher er betonte, daß die deutschen Parteien durch ihren Eintritt in das Parlament ihren grundsätzlichen Standpunkt nicht aufgeben, vielmehr nach wie vor der Meinung seien, daß die Auflösung der vor der Bürgerschaft gewählten Stadtverordnetenversammlung die Rechte der deutschen Bevölkerung aufs schwerste gefährde. Die wegen der Rechtsverletzung unternommenen Schritte hätten nach wie vor uneingeschränkte Zustimmung aller deutschen Parteien gefunden. Darauf wurden gegen den Protest der Deutschen die Neuwahlen der unbesoldeten Magistratsmitglieder vorgenommen. Bei der Wahl erhielten die Deutschen entsprechend der ungerechten Zusammensetzung der kommissarischen Stadtvertretung nur vier, die polnischen Parteien dagegen acht Sitze.

Französische Werftgründung in Gdingen?

In Polen beschäftigt man sich schon lange mit dem Plan zur Errichtung einer Werft. Zunächst sollte es nur eine Werft für kleine Fahrzeuge, insbesondere auch zum Bau von Fischereifahrzeugen sein. Nach der Gründung der staatlichen Handelsflotte gingen die Pläne schon weiter, doch ließ die unruhige Finanzlage es zur Werftgründung noch nicht kommen. Vertreter von zwei großen französischen Werften waren kürzlich in Gdingen anwesend, und zwar von A. Normand in Le Havre und von Chantiers Navals Français in Caen, von denen die eine Unterofferte für Polen und die andere die fünf Dampfer der polnischen Handelsflotte gebaut hat, um über die Errichtung einer Werft zu verhandeln. Sie erstreben eine Konzession, mit der die Zulage vergrößert sein soll, daß die Werft alle Reparaturen und Neubauten für die staatliche Handelsflotte erhalten soll. Das Gelände für die Werft soll der Staat frei zur Verfügung stellen. Die Rentabilität einer solchen Werft ohne staatliche Unterstützung erscheint ausgeschlossen.

Der polnische Gesandte bei Tschitscherin.

Wie aus Moskau gemeldet wird, stattete der polnische Gesandte Dr. Potk gleich nach seiner Rückkehr aus Warschau dem Außenminister Tschitscherin einen Besuch ab. Es verlautet, daß die Sowjetregierung auf ihre letzte Note an Polen eine ausführliche Antwort verlangt.

Englischer Vorschlag zur Lösung des Wilna-Konflikts.

Der außenpolitische Korrespondent der „Daily News“ meldet, es seien bestimmte Vorschläge zur Regelung des polnisch-litauischen Streites gemacht worden, und zwar handele es sich dabei um die Wiederbelebung eines Planes, der bei der polnisch-litauischen Konferenz in Brüssel im Frühjahr 1921 von belarischer Seite aufgestellt wurde. Es handelte sich damals um die Besetzung von Wilna durch polnische Truppen, die den Hauptort des gegenwärtigen Streites bildet. Der belarische Plan sah u. a. vor:

1. Polen soll seine Truppen aus Wilna zurückschieben, das unter gewissen Bedingungen an Litauen zu fallen soll.
2. Beide Staaten sollen ihre gegenseitige Unabhängigkeit anerkennen.
3. Polen und Litauen sollen eine Delegation zur Erörterung von Fragen der ausländischen Politik ernennen.
4. Beide Generalstäbe sollen im Kriegesfall zusammenarbeiten.

Der Korrespondent sagt: Es handelte sich also damals um einen Plan, der ein ähnliches Verhältnis zwischen beiden Ländern herstellen würde, wie es früher zwischen Oesterreich und Ungarn bestand.

Mussolini—Lenin—Woldemaras.

Woldemaras nennt sich selber den Mann der Vorsehung. Riga, 3. Dezember (A.F.). „Tedeska-Bühne“ erfährt von aus Rom ein eingetragenen Personen einige Einzelheiten über die von Woldemaras am 1. Dezember gehaltenen Rede. Woldemaras sagte, die Lage Litauens sei sehr kritisch und er habe den Kampf um die weitere Unabhängigkeit Litauens begonnen. Aus solch einer Lage könne nur eine starke Regierung und starke Män-

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen

umgezogen

auf Wschodniestr. 65

(Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66 01.

Sprechstunden von 11<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> und 3 bis 5.

ner das Land erretten. „Ich sage es offen heraus“, sagte Woldemaras, „ich kenne nur 3 Leute, die zu dieser Tat fähig wären; dies sind Mussolini, Lenin und ich.“ Woldemaras sagte weiter, daß das Lituanenphrat, bestehend aus ihm, dem Kriegsminister Dan Kanlas sowie dem Innenminister Russejko, eine Nacht darstelle, die niemand zu stürzen vermöge.

Woldemaras in Berlin.

Berlin, 3. Dezember. Auf seiner Reise nach Genf ist der litauische Ministerpräsident Woldemaras heute früh in Berlin abgestiegen und wird morgen nachmittag weiterfahren. Er wird vom Exportminister Direktor des Außenministeriums, Dr. Jaunis, seinem Adjutanten Leutnant Perceus sowie vom litauischen Gesandten in Paris, Alimas, begleitet.

Woldemaras hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Schuber, dem er die polnisch-litauische Frage vom litauischen Gesichtspunkt aus gesehen darstellte und um Deutschlands Unterstützung in Genf bat.

Völkerbund und Südtirol.

Bundeskanzler Seipel lehnt eine Unterbreitung der Südtiroler Deutschendevotionen dem Völkerbund ab.

Wien, 3. Dezember. In der Sitzung des Bundestages erklärte Bundeskanzler Dr. Seipel, er müsse die Anregung des sozialdemokratischen Abgeordneten Ellenbogen, Material über die Behandlung der Deutschen in Südtirol zu sammeln und dem Völkerbund zu unterbreiten, ablehnen. Die Regierung halte es nicht für opportun, einen solchen Schritt zu unternehmen, da er von Italien als unfreundlicher Akt aufgefaßt werden und sicherlich niemand nützen würde.

Aufhebung der Todesstrafe in Sachsen.

Der sächsische Landtag hat einen Beschluß gefaßt, durch den die Todesstrafe auf dem Gebiet Sachsens aufgehoben wird. Der Beschluß kam mit dem Stimmen der Linken gegen die Rechtepartei zustande. Nach einem Kommissariat der sächsischen Regierung weist die Statistik der Todesurteile in Sachsen seit dem Jahre 1919 insgesamt 36 Urteile auf, von denen aber keines vollstreckt wurde.

Sie sollten sich die Hinrichtungen doch anschauen!

Der preussische Justizminister hatte diese Tage eine Aussprache mit Vertretern der Presse, um mit ihnen eine Reihe der die Öffentlichkeit interessierenden Justizfragen zu besprechen. Dabei äußerte sich der Minister auch über die Todesstrafe. In den Jahren 1919 bis 1926 sind in Preußen von insgesamt 556 Todesurteilen 42 vollstreckt worden. Im Deutschen Reich wurde von 1871 bis 1878 kein einziger Todesurteil vollstreckt, die Todesstrafe war offiziell hinfällig. Die erste Ausnahme bildete das Urteil über den Attentäter auf Wilhelm I. verurteilt. Von 1878 bis 1887, also noch unter der Konstitution Kaiser Wilhelm I., wurden von insgesamt 529 Todesurteilen 38 vollstreckt, was ebenfalls einen Prozentsatz von etwas über sieben ergibt. Unter Wilhelm II. wurden von 1888 bis 1913 von 713 Todesurteilen 431, also 60,4 Prozent, vollstreckt. Die Vollstreckung erfolgt in Preußen allgemein durch Fallbeil, im Rheinland durch Fallbeil, in Hannover durch Fallbeil. Wie man hierbei erfuhr, hat der Justizminister Gehörigkeit genommen, der Hinrichtung zweier Mörder in Magdeburg bei zuwohnen, weil er sich für verpflichtet hält, sich „solange noch Hinrichtungen stattfinden“, einen persönlichen Eindruck über die Vollstreckung zu verschaffen. Der Minister erklärte, er möchte aus naheliegenden Gründen über die Eindrücke, die er bei dem Akt der Hinrichtung habe, keine näheren Mitteilungen machen. Er hat übrigens Sorge dafür geäußert, daß die bisherige Kleidung des Scharfrichters, Feil und weißer Weste, die ihm mit Recht als nicht passend erscheint, geändert wird. Die Frage eines Perseusretreter, ob der an sich geheimen Hinrichtung die Mitglieder des Reichstagesausschusses beizuhören dürfen, beantwortete der Minister. Das Berliner Tageblatt sagt, daß alle die Mitglieder des Reichstagesausschusses, die für die Todesstrafe eintreten, einmal eine Hinrichtung beizuhören, da sie doch gewissermaßen ein endgültiges Datum über ein Strafmittel erst dann abgeben können, wenn sie sich durch Augenschein über die Vollstreckung ein persönliches Urteil gebildet haben.

Panuropa auf dem Marsch.

Zusammenschluß der europäischen Automobilindustrie. In London hat kürzlich eine Versammlung von Automobilindustriellen stattgefunden, in welcher der Zusammenschluß der europäischen Automobilindustrie zum

1. Sond... Vor... des Magist... fanden trotz... es nicht g... nachzukomm... um eine L... Anleihe vo... termin... bringen de... Vor... Magistrats... als Beam... ist und die... ihrer Wirt... Besj... Ing. B... Dr. S... Schö... In j... auf der T... Form vor... fahrungen... ntrat wa... Liebe des... zu sehn... Favoriten... Parteigän... billiger... plinarom... eines Kol... Grunde... eine Abfir... jedes Abfir... summe erh... mienct die... nicht der... trat zu en... Forderung... Aber... fähigen A... viele and... größere g... diese wer... eine Spele...



# Die Lodzzer sozialistische Stadtverwaltung.

Vor einigen Tagen haben die neuen Mitglieder des Magistrats die Geschäfte der Stadt übernommen. Sie fanden trotz eines günstigen Steuerjahres eine Kasse vor, die es nicht gestattete, den dringendsten Verpflichtungen nachzukommen. So war z. B. kein Geld vorhanden, um eine bei der Regierung seinerzeit aufgenommene Anleihe von 320 000 Zloty zu bedienen, deren Zahlungstermin der 1. Dezember l. J. war. Auch für andere dringende Ausgaben war kein Geld vorhanden.

Vor ihrem Abgang haben die Mitglieder des alten Magistrats vor allen Dingen an ihre Parteigänger, die als Beamte im Magistrat angestellt wurden, gedacht. Als das Wahlergebnis am 9. Oktober bekannt geworden ist und die Herren sich überzeugt haben, daß die Lage ihrer Wirtschaft gezählt sind, unternahmen sie massenhaft

## Beförderungen und Stabilisierungen von Beamten.

Ein solcher Angestellter besitzt das Recht auf Kündigung nicht und sein Dienstverhältnis zum Magistrat ist entsprechend dem Gesetz automatisch mit dem letzten Tage seiner Anstellung gelöst. Solcher Angestellten besaß der alte Magistrat gegen hundert. Einige Tage vor seinem Abgang stellte er diesen Angestellten jedoch namentliche Schreiben zu, wonach er den in Frage kommenden Personen 1) die Arbeitszeit bis zum 1. April 1928 verlängerte, 2) ihnen das Recht zu dreimonatiger Kündigung gewährte und 3) ihnen außerdem nach Ablauf der Kündigung eine Abfindungssumme in der Höhe eines dreimonatlichen Gehalts bewilligte.

Es ist klar, daß dieser Entscheid nichts anderes bedeutet, als den Parteigängern wiederum zum Munde zu sprechen. Denn kein einziger Arbeiter wird es verstehen können, daß es neben der Kündigungsfrist noch Abfindungssummen geben kann. Hier ging es nur

würden. Die feurige Rede Wojewudzki bei der Beschlussfassung über die Option hat sich als leere Phrasendrescherei erwiesen und die Stadtverwaltung lächerlich gemacht, indem diese mit unverantwortlichen Einzelpersonen über Millionenangelegenheiten verhandelte.

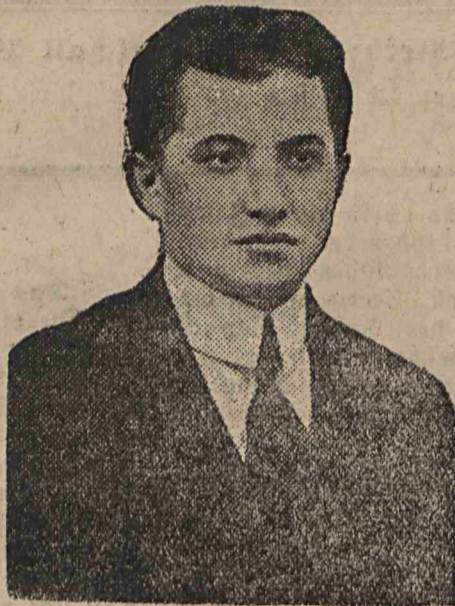
## Die Steuerpolitik.

In dieser Frage ist ebenfalls stark gesündigt worden. Aus den vielen Fragen dieses Gebietes, auf die wir überigens noch zurückkommen werden, greifen wir heute nur die Lokalsteuer heraus.

Bekanntlich war diese Steuer früher in die staatliche und kommunale geteilt. Die staatliche wurde von allen Lokalen erhoben, während die kommunale Steuer nur von Wohnungen erhoben wurde, die 150 Vorkriegsrubel kosteten. Im Jahre 1925 wurde die staatliche und kommunale Steuer zusammengefaßt. Sie verpflichtete vom 1. August 1925.



Ing. Bronislaw Ziemiencki  
Stadtpräsident



Stanislaw Kapalski  
Vizepräsident



Dr. E. Wielinski  
Vizepräsident



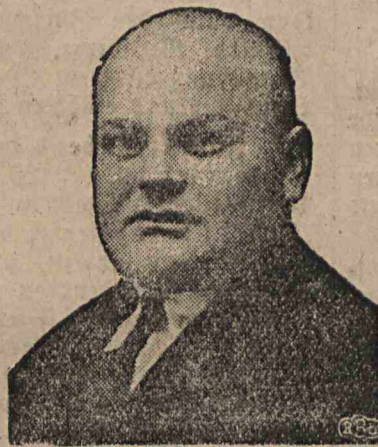
Ludwig Ruf  
Schöffe der Steuerabteilung



Dr. Alexander Margolis  
Schöffe der Gesundheitsabteilung



Roman Izdebski  
Schöffe der Bauabteilung



Antoni Burtal  
Schöffe der Abteilung für soziale Fürsorge



Dr. Stefan Kopicinski  
Schöffe der Schul- und Bildungsabteilung

In jeder Magistratsitzung standen diese Fragen auf der Tagesordnung. Dem Stadtrat wurden in der Form von Kommunes unzählige dieser Stabilisierungen zur Bestätigung vorgelegt. Der neue Magistrat war als neuer Wirt überrascht, plötzlich soviel Liebe des alten Magistrats gegenüber den Angestellten zu sehen, sagte sich aber bald, daß es sich um eine Favorisierung seiner Parteigänger handelt. Seine Parteigänger sollten stabilisiert werden. (Ein stabilisierter Beamter darf nicht entlassen werden, höchstens, wenn er zur Entlassung von der Disziplinarkommission verurteilt wird. Die Entlassung eines stabilisierten Beamten aus einem anderen Grunde kann nur erfolgen, wenn der Betreffende eine Abfindung in der Höhe eines Monatsgehalts für jedes Arbeitsjahr plus einer halbjährlichen Abfindungssumme erhält). Natürlich forderte Stadtpräsident Ziemiencki die Ablehnung der Mitteilungen, indem er erklärte, daß über Beamte, mit denen er arbeiten soll, nicht der abziehende, sondern der gegenwärtige Magistrat zu entscheiden hat. Der Stadtrat entsprach dieser Forderung.

Aber... damit ist die wilde Personalpolitik des früheren Magistrats nicht erschöpft. Da gibt es noch viele andere Blüten. Im Magistrat arbeitete stets eine größere Anzahl von zeitweiligen Angestellten. Diese werden für spezielle Arbeiten angestellt und für eine spezielle Zeitdauer, gewöhnlich für einen Monat.

darum, dem neuen Magistrat bezw. der Stadt Lasten aufzulegen, die ein krasses Beispiel sind für die Mißwirtschaft der vorherigen Stadtbehörden. Der neue Magistrat hat nun die Aufgabe, alle diese Ungeheuerlichkeiten zu regeln. Bei der Aenderung der Beschlüsse werden die Herren von der früheren Mehrheit, die heute die Opposition markieren, Demagogie treiben und von Bedrückung der Beamtenschaft sprechen. Beim richtigen Namen diese Arbeit zu nennen, wird Aufgabe der Einwohnerschaft sein.

## Der Bau der elektrischen Zufuhrbahn Lodz-Tomaszow.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß der Chena-N. B. R. Magistrat noch kurz vor seiner Verabschiedung es im Stadtrat durchgepeitscht hat, daß einer belgischen Firma die Konzession zur Erbauung der Zufuhrbahn übergeben wurde. Die Firma hat aber, trotzdem Herr Wojewudzki die Angelegenheit als sehr dringend bezeichnete und ihr die dreimonatige Optionsfrist gewährte, nichts unternommen. Nunmehr, nach Ablauf der Optionsfrist, erschien der Vertreter der „Firma“ im neuen Magistrat und ersuchte um Verlängerung der Optionsfrist um weitere 3 Monate. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Firma gar keine Firma war. Irgend ein Makler gab sich den pompösen Namen einer belgischen Bank und versuchte, mit der Option in der Tasche, Finanzleute zu suchen, die das Geschäft machen

Der Magistrat stellte damals Bemühungen an, die Wohnungen bis 60 Rubel von der Steuer zu befreien. Die Bemühungen verliefen ergebnislos. Die Lokalsteuer wurde aber ein volles Jahr nicht veranlagt. Erst Ende vorigen Jahres wurden an die Arbeiterschaft die Steuerzettel ausgeschickt. Das Ergebnis war, daß 400 000 Arbeiter die Aufforderungen nach der Steuerabteilung zurückbrachten, wo sie bewiesen, daß sie arbeitslos sind. Nach dem Gesetz werden Arbeitslose von der Steuer befreit.

Für 1926 wurden bisher an die kleinen Wohnungsinhaber keine Zahlungsaufforderungen verfaßt. Für die Steueranlagung von 1927 rüdte die Zeit zur Ausendung der Zahlungsbefehle im dritten Vierteljahre 1927 heran. Kurz vor seinem Weggange ordnete der bisherige Steuerschöffe, ein Chadel, an, daß die Zahlungsaufforderungen angefertigt und ausgesandt werden. Natürlich nur deswegen, damit die Aufforderungen von dem neuen, dem sozialistischen Schöffen unterzeichnet werden. Die verabschiedeten Herren wollen also wieder sagen: „Schaut, wir haben euch Arbeiter nicht besteuert.“ Die Sozialisten tun dies aber.

Im Zusammenhange mit dieser Blüte in der Steuerabteilung arbeitet der Steuerschöffe L. Ruf gegenwärtig Anträge für den Magistrat aus, um zu erzielen, daß die ärmste Arbeiterschaft von der Zahlung der Lokalsteuer durch das Finanzministerium befreit werde.



### Verelne • Veranftaltungen.

**Vom St. Matthäi-Weihnachtsbasar.** Pastor Dietrich bietet um Ausnahm nachgehender Zeiten: Schon seit langer Zeit herrscht reges Leben im Frauenverein der St. Matthäikirche. Diese jüngste Frauenorganisation im Süden unserer Gemeinde hat sich nämlich zum Ziele gestellt, an der Innenausstattung der ihrer Vollendung entgegengehenden St. Matthäikirche eifrig mitzuarbeiten und beabsichtigt, am Donnerstag, den 8. Dezember, im Lokale des Männergesangsvereins, Pristauer 243, einen Weihnachtsbasar zu veranstalten, dessen Erlös zur Anschaffung von Kronleuchtern für die St. Matthäikirche bestimmt ist. Unter der zielbewußten Leitung der Vorsitzenden, Frau Wünsche, wird seit Monaten in diesem Vereine fleißig gearbeitet, um am genannten Tage die angefertigten Gegenstände, verschiedenste praktische Handarbeiten, Herren- und Damenwäsche, Schürzen, Orden usw., zu verkaufen, und zwar zu recht niedrigen Preisen. Am Donnerstag, den 8. Dezember, um 3 30 Uhr nachmittags, soll die feierliche Eröffnung des Weihnachtsbasars stattfinden. Schon bei der feierlichen Eröffnung des Basars wird das Scheiblersche Orchester unter der Leitung unseres rühmlichst bekannten Herrn Kapellmeisters Thonfeld einige größere Werke aus der geistlichen Musikliteratur bringen, und der Damenchor des ev. luth. Frauenvereins der St. Matthäikirche wird uns mit einem größeren Gesangsvortrage erfreuen. Dann haben aber auch die zwei großen Gesangsvereine im Süden der Stadt, der Gesangsverein „Eintracht“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pohl und der Kirchengesangsverein an St. Matthäi unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Stabernak, in lebenswürdigster Weise zugezogen, durch Selbsteinwirkung an diesem Feste teilzunehmen. Auch ein größerer dramatischer Vortrag, ausgeführt von den Damen des Frauenvereins, ist vorgesehen. Möchten nur auch die zahlreichen Freunde der St. Matthäikirche in Scharen erscheinen, um einen guten Teil ihrer Weihnachtskäufe bei uns zu erledigen und so zum Erfolg des Bases zugunsten der Ausstattung unserer neuen Kirche beizutragen.

**Weihnachtsmesse.** Herr Pastor Wannagat schreibt uns: Sonntag, den 4. Dezember, findet im Vereinslokale, Konstantiner 4, die bereits schon angekündigte traditionelle Weihnachtsmesse des Frauenvereins der St. Trinitatisgemeinde statt. Monatelang wurde fleißig gearbeitet. Nun werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Es wird alles geordnet, verpackt und für die Messe fertiggestellt. Wie einladend sind doch die Gegenstände, die ausgestellt und zum Verkauf feilgeboten werden sollen. Hier findet ein jeder, was für den Weihnachtstisch sich eignet. Ganz besonders in großer Auswahl Handarbeiten, Wäsche und Resten zu billigen Preisen. Außerdem sind noch viele andere Überraschungen vorzusehen. Und wozu dieses alles? Was ist die Triebfeder, die die Damen unseres geschätzten Frauenvereins zu diesen alljährlichen Veranstaltungen bewegt? Es ist die Liebe zu den Allerärmsten, die ihre Not und Elend zu Weihnachten, als am Feste der allgemeinen Freude, doppelt empfinden. Um wenigstens einige Strahlen dieser Weihnachtsfreude in die dunklen, von Sorge und Kummer bedrückten Herzen hineinzugießen, werden von den edlen Damen die Veranstaltungen getroffen. Alles Näheres ist aus der Anzeige in diesem Blatte zu ersehen.

**Operettenaufführung.** Die mit außerordentlichem Erfolge durch die dramatische Sektion des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde im eigenen Lokale an der Konstantinerstraße 4 aufgeführte Operette „Das Schwarzwaldmädchen“ wird am kommenden Donnerstag, den 8. Dezember l. J. (Feiertag), nachmittags 6 Uhr, pünktlich wiederholt. Es ist dies eine Operette, die inhaltlich und gesanglich außerordentlich gelungen ist. Die Wiedergabe durch die besten Kräfte der Lodzer Liebhaberbühnen ist, wie an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben wurde, eine vorzügliche. Es darf sich niemand die Gelegenheit entgehen lassen, wieder einmal eine gediegene Theateraufführung in unserer so theaterarmen Zeit zu besuchen und ein paar Stunden williger Erholung zu genießen. Der Eintrittskarten-Vorverkauf für die Aufführung am kommenden Donnerstag, den 8. d. M., beginnt bereits am Montag, den 5. d. M., nachmittags, im Bildergeschäft des Herrn L. Kikel, Krowot 2. Es ist unbedingt erforderlich, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

**Konzert des Hausorchesters im Commisverein.** Wie aus dem Inzeratenteil zu ersehen ist, veranstaltet das Hausorchester beim Chr. Commisverein am Donnerstag, den 8. Dezember, um 5 Uhr nachm., ein großes Konzert mit einem ausserlesenen künstlerischen Programm. Das Orchester steht unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Reinhold Tölg und hat wiederholt von seinem Können öffentliches Zeugnis abgelegt. In Anbetracht dessen, daß das Programm auch Solis bewährter und bekannter Kräfte vorsteht, so kann man annehmen, daß den Besuchern dieses Konzertes ein künstlerischer Genuß bevorsteht. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Veranstaltung dieser rühmlichen Musikaktion zahlreich besucht wäre, um sie zu weiterer ersprießlicher Arbeit anzuspornen. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen und sind solche bei den Firmen G. A. Kikel, Pristauer 84, G. R. Schulz, Pristauer Nr. 97, Geißler & Tölg, Pristauer 105, sowie im Sekretariat des Commisvereins, Kosciusko-Allee Nr. 21, zu haben.

— Damen-Abend. Am Mittwoch, den 7. De-



Prinz Ni bei Marschall Pilsudski.

Der in Warschau weilende Schwager des Kaisers von Japan, Prinz Ni, wurde u. a. auch von Marschall Pilsudski empfangen.

zember, findet der letzte Damen-Abend in diesem Jahre, welcher zugleich als Weihnachtsabend gedacht ist, statt. Für diesen Abend ist ein sehr reichhaltiges Programm vorgesehen, wie Theateraufführung, Spiele und Ueberrassungen. Außerdem wird der Anwalt Riprecht erscheinen und an die Artigen Geschenke verteilen. Die gesch. Vereinsdamen sind zu dieser Veranstaltung mit ihren wertigen Angehörigen herzlich eingeladen. Beginn um 8 Uhr abends.

**Vortragsabend im Commisverein.** Am letzten Vortragsabend beschäftigte im Commisverein die Zuhörerschaft das Thema: „Der Weltuntergang nach Sage und Wissenschaft“. Redner war Herr Privatlehrer Hans Freudenhal. Die Ausführungen nehmen ihren Ausgang vom Altertum. Das Gedächtnis darüber ist alles lappig, denn das Altertum kennt keine solche Erkenntnis über den Weltuntergang. Im Mittelalter äußert sich die Frage des Weltunterganges als etwas von Gott Gewolltes. Vom wissenschaftlichen Standpunkte genommen, gibt es im eigentlichen Sinne dieses Wortes keinen Weltuntergang. Das Wort „Welt“ als solches besteht aus tausenden großen Weltteilen. Wenn wir vom Weltuntergange reden, so können wir dabei nur den Gedanken des partiellen Unterganges unterstreichen. Der Untergang eines solchen Weltteils kann durch den Zusammenstoß desselben mit einem größeren Weltkörper, durch Vereisung, Ueberflutung, Verwüstung erfolgen. Den Vortrag illustrierten einige Buchbilder und erhöhten somit seine Wirkung. R—h.

**Familienabend des Zubardzer Damenchores.** Am Sonnabend, den 26. November, beging der jüngste Verein unserer Stadt in den Räumen des Turnvereins „Eiche“ seinen ersten Familienabend. Eine sehr große Festlichkeit fand sich ein, um in froher Stimmung den ersten Familienabend zu verbringen. Eingeleitet wurde die wirkungsvolle Feier durch die Festansprache des Herrn P. Schedler. Nach der Ansprache brachte der Damenchor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Arthur Henke zwei stimmungsvolle Lieder zu Gehör: „Das Gebet“ von M. Hauptmann und Psalm 103. Darauf folgte ein Beirühungspredigt, vorgelesen von Fräulein Irene Henke. Das Schauspiel wurde sehr beifällig aufgenommen. Von den Mitwirkenden sind lobend zu erwähnen: die Herren Leo Bach, Adolf Heilmann, Adolf Schaffner und Otto Mantaj sowie die Damen Lily Reich, Irene Henke und Lydia Ganske. Auch das Gedicht „Die Bürgerschaft“ von Schiller, vorgelesen von Nina Golz, fand dankbare Aufnahme. Die zweite Hälfte des reichhaltigen Programms wurde durch das Lied „Morgenandacht“ eingeleitet. Es folgten zwei Aufführungen: ein Schwank in einem Akt sowie eine Blauderei. Durch ihr gutes Spiel zeichneten sich im Schwank aus: die Damen L. Wagner, E. John, E. Rüdert, E. Gamppe, L. Ganske, J. Hampel und A. Stoppel sowie die Herren Leo Bach, A. Heilmann und Adolf Schaffner. In der humoristischen Blauderei ernteten die Damen J. Henke, N. Golz, L. Ganske und Herr A. Heilmann durch ihr vorzügliches Spiel reichen Beifall. Auch der Vortrag des Gedichtes „Ich bleibe lebendig!“ (Irene Henke) fand gute Aufnahme. Eine Ueberraschung bildete die Tanzvorführung der Damen L. Ganske und J. Henke. Die Damen mußten wiederholt vortreten, so stark war der Beifall.

**Die literarischen Lesabende des Deutschen Schul- und Bildungsvereins.** Der morgigen Montag, den 5. d. M., um 8 30 Uhr abends, im Lesezimmer des Vereins stattfindende Vorlesabend ist der Adventszeit angepaßt und trägt den Charakter eines Lesendenabends. Zum Vortrage gelangen: 1) Max Müller: „Die Legende vom Tannenbaum“, 2) Erlma Lagerlöf: „Das Kindlein von Beihlheim“, 3) Felix Timmermans: „Suskiwlets Himmelfahrt“. Jedermann willkommen. Eintritt frei!

### Kunst.

**Das Abschiedskonzert von Erika Morini.** Am Dienstag, den 6. Dezember, findet das Abschiedskonzert der genialen Violinistin Erika Morini statt, die im Donnerstagskonzert so enthusiastisch aufgenommen wurde. Die Presse der ganzen Welt zählte sie zu den genialsten Geigern und findet keine Worte des Vergleichs. Die Künstlerin hat für ihr Dienstagskonzert Peilen ihres so reichen Repertoires gewählt, und zwar Werke von Brahms, Wieniawski, Gluck, Mozart, Dvorak, Rader, Novacek u. a. Es wartet unser also ein noch nie dagewesenes Kunstfest. Beginn des Konzertes um 8.30 Uhr abends.

**Das 4. Symphonische Frühkonzert.** Wie bereits mitgeteilt wurde, findet das 4. symphonische Frühkonzert nicht heute, sondern am 11. Dezember statt. Als Solist tritt der selten talentvolle Pianist Drzewiecki auf, dessen Spiel wir schon Gelegenheit hatten, zu bewundern und wird mit Orchesterbegleitung Francis symphonische Variationen wie auch Danse sacree und profane zum Vortrag bringen. Außerdem wird das Philharmonische Orchester unter Leitung Theodor Fieders die 4. Symphonie von Tchaikowsky ausführen. Eintrittskarten für dies außergewöhnlich interessante Frühkonzert sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

**Kleinkunstbühne „Gong“.** Die fünfte Programmfolge unserer Kleinkunstbühne enthält eine Reihe von höchst lebenswerten Nummern. Eigentlich geht dies Programm unter dem Titel der letzten Nummer des ausgiebigen Programms „Weg mit den Scheidungen“. Dieser Gesamttitel ist aber wohl mehr als Jagemittel gedacht, denn diese Nummer bot uns mehr ein chaotisches Auftreten von verschiedenen Meetingsrednern, die über das Thema Scheidung fast gar nicht sprachen. Von den übrigen Programmnummern verdient die „Galerie berühmter Lodzer“ hervorgehoben zu werden. Wie im letzten Programm der Sejm zu einer glänzenden Satire erhalten mußte, so erging es unseren braven Lodzer Mitbürgern, die schon etwas sind, nicht viel besser. In den übrigen mehr oder weniger ellen Nummern glänzte die als Gast mitwirkende Tintina Madziarówna. Sie trägt mit echtem Wiener Charme vor und versteht das Publikum zu fesseln. Leider verstand sie sich zu keiner Zugabe, so viel auch Beifall geklärt wurde. In allem leistet das gesamte Ensemble Hervorragendes und dank den gut angelegten Dekorationen wird gute Kleinkunst geboten. Ein Besuch dieses Programms wird niemand enttäuschen.

### Filmschau.

**Eplendid.** „Die Detektivfabrik“ (Dezembermänner) nach dem gleichnamigen historischen Roman von Dm. Maretschowski. Dieser russische Film entstand ein Bild vom Aufstande am 14. Dezember 1825 in Petersburg. Eine Anzahl edler und freisinniger Gendarmen, darunter mehrere hervorragende Gendarmoffiziere, von den damals in ganz Europa wieder regewordenen revolutionären Ideen erfüllt, wollten das russische Reich und Rolle eine freie Verfassung schaffen. Nach dem Tode Alexanders I. (1. Dezember 1825) wollte keiner der kaiserlichen Brüder den Thron bestiegen, bis der jüngere, Nikolai, sich endlich nach 2 Wochen entschloß, die Regentschaft zu übernehmen. Man war erstaunt darüber, denn man hatte gehofft, Konstantin, der ältere, werde das Exzept ergreifen. Diese Verwirrung benötigten die „Geheimbündler“, um am 14. Dezember, dem Tage, an dem die Truppen dem neuen Kaiser zuschwören sollten, den so lange vorbereiteten Aufstand offen zu proklamieren. Einige Regimenter hatten sie für sich gewonnen und sicher wäre es ihnen gelungen, Herr der Lage zu werden, wenn sie die-

Das da alle und Mär und Und hoden wie und Seit Deutsche schäftigte man au nungsno erhen K durchaus einem 3 halten a der nach Ehepaar Sebalb leben, te und Ten Ghescheid würdigen aus, die kann als stürlich n Verbältn tennte. Grade el in geord lebe, w und Sor eine Ge öbne: a schäbung Kamerad wäbrt h Ghescheid ter Richt 3000 E Kriegsesh Die A Städte, n mäßig fe aber mit der Ehe Stadt die erzogen als die n Inter mit Deu das gefä so schlein spricht h Paar hat hat geme Ausseinar Merkt stantes 9 hiffen B britannie wirklicher eine ung hat wäbr gefahr d ter Siaz haben sich ganz ger da dieses seinen ei ander an leicht dar zugeben. Meckonist den Bestm mungsnot einem ei kann. der Aufn die Öffun Arbeiter Als ei weiblichen weilt di Frauenil diesem 3 die Woffi Frauen“ beunte, E empfindt diese Pro außer po plant. Gber „Eibe eine solch Eine K in ihrem klag wor erziehen, d pheten für moderne der Weilt



# Die Welt der Frau



## Dämmernder Wintertag.

Von Kurt Offenburg.

Das sind die Abende der frühen Dämmerung da das Licht von den Dächern tropft, alle Konturen früh am Nachmittag erlöschen und das Herz träumerschwer in den Abend klopft... Märchen und Legenden werden wieder lebendig und alle versunkenen Träume stehen auf... Fahrzeughörner entblättern sich, eine weiße Blume, Und mächtig schließt der Sinn des Daseins sich auf... Und resoniert und oft wissend, altersgrau hocken wir in den kuhlenden Stunden: wie seltsam, daß wir lebten, litten, stammten und doch nicht starben an den unvernarbten Wunden.

## Die Zunahme der Ehescheidungen.

Seit etlichen Jahren sind nicht nur die Scheidungsgerichte Deutschlands, sondern auch die des Auslandes die meistbeschäftigten Gerichtsstellen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auch diese Erscheinung (gleich der allgemeinen Wohnungsnot) als eine unmittelbare Kriegsfolge ansieht. In der ersten Kriegszeit wurden überall Ehen geschlossen, was durchaus begreiflich war, da Männer wie Frauen sich in einem Zustande der Erregung befanden, der logisches Verhalten ausschloß. Es kam oft vor, daß der Mann unmittelbar nach der Trauung ins Feld ging, ohne daß also das Ehepaar überhaupt Gelegenheit hatte, sich kennen zu lernen. Sobald die beiden dann in die Lage kamen, zusammenzuleben, stellten sie die Nichtübereinstimmung ihrer Charaktere und Temperamente fest, so daß infolgedessen die Zahl der Ehescheidungen in erschreckendem Maße zunahm. Merkwürdigerweise dehnte sich diese Manie auch auf die Länder aus, die gar nicht vom Krieg berührt worden waren; man kann also fast von einer Ehescheidungspsychose sprechen, die sich nur dadurch, daß in dem allgemeinen Umsturz aller Verhältnisse ja die Ehe nicht als einzige bestehen bleiben konnte. In Deutschland hat zudem die Inflation in hohem Grade eheständig gewirkt; denn wenn bisher eine Familie in geordneten Familienverhältnissen glücklich zusammenlebte, wurde das gute Einkommen oft gestört, wenn Not und Sorge an die Tür klopfen. Man mag leicht sagen, daß eine Ehe nicht viel wert sei, wenn sie im Unglück zerbrechen könne; aber es ist ein hohes Maß von gegenseitiger Wertung erforderlich, wenn man in schlimmen Tagen die Kameradschaft bewahren soll, die sich in guten ereignislos hat. Gegenüber der Vorkriegszeit dürften sich die Ehescheidungen fast verdreifacht haben. Den Rekord in dieser Richtung schlug das Jahre 1921 mit nicht weniger als 30000 Ehescheidungen, und zwar waren es vorwiegend die Kriegsehen, die wieder gelöst wurden.

Die Mehrzahl der Ehescheidungen entfällt natürlich auf die Städte, während es auf dem Lande noch immer verhältnismäßig selten vorkommt, daß Ehen gelöst werden. Die Stadt aber mit ihren vielen Verlockungen scheint für den Bestand der Ehe nicht günstig zu sein. Hinzu kommt, daß in der Stadt die Frau durch ihre Berufsarbeit zur Selbstständigkeit erzogen wird und daher leichter in eine Scheidung willigt, als die wirtschaftlich von dem Mann abhängige Frau. Interessant ist, daß sich aus der Statistik der Ehescheidungen mit Deutlichkeit ergibt, daß das zweite bis fünfte Ehejahr das gefährlichste ist. Hat die Ehe erst fünf Jahre gedauert, so scheint ihr Fortbestand am gesichertesten. Wahrscheinlich spricht dann schon eine gewisse Eingewöhnung mit. Das Paar hat sich in seine Ehe eingelebt, hat sich anständig gemacht, hat gemeinsame Freunde erworben, alles Ursachen, die ein Auseinandergehen erschweren.

Merkwürdig ist, daß in Japan, als einziges Land, ein starkes Nachlassen der allerdings absurd hohen Ehescheidungsfiguren der Vorkriegszeit zu beobachten ist, während Großbritannien, wo vor dem Kriege eine Ehescheidung noch ein wirklicher Skandal war, der tagelang die Zeitungen füllte, eine ungeheure Zunahme der Ehescheidungen zu verzeichnen hat, während in den anderen Ländern das Verhältnis ungefähr das gleiche ist, wie in Deutschland. Nur die Vereinigten Staaten mit ihren schon vorher ungeheuer hohen Zahlen haben sich wenig verändert. Auch Norwegen weist nur eine ganz geringe Zunahme auf; was selbstverständlich scheint, da dieses Land ja keine eigentlichen Großstädte hat und in seinen einsamen Gebirgsregionen die Menschen so aufeinander angewiesen sind, daß kein Mann und keine Frau so leicht daran denken wird, seinen einzigen Kameraden herzugeben. Man sieht deutlich, die Großstadt, die durch ihre Konzentration so viele seelische Werte tötet, gefährdet auch den Bestand der Ehe, besonders so lange infolge der Wohnungsnot die dem Menschen innewohnende Sehnsucht nach einem eigenen Heim nur unvollkommen befriedigt werden kann. Das Proletariat hat jedenfalls kein Interesse, an der Aufrechterhaltung der Ehescheidungsschwierigkeiten; denn die Lösung unheillich gewordenen Verhältnisses wird für den Arbeiter immer schwieriger sein, als für den Besitzenden.

## Der erste Frauenklub in England.

Als ein neues Zeichen der verstärkten Anteilnahme des weiblichen Geschlechts in England am politischen Leben erweist die soeben erfolgte Eröffnung eines „Liberalen Frauenklubs“, des ersten seiner Art, in London. Bei der zu diesem Zweck veranstalteten Feier hielt Mrs. Corbett Ashby, die Vorsitzende der „Nationalen Vereinigung liberaler Frauen“, eine bemerkenswerte Ansprache, in der sie u. a. betonte, keine Frau möge dem Klub beitreten, die nicht sozial empfänglich und „bereit wäre, mit jedermann zu jeder Zeit soziale Probleme zu erörtern“. In den Klubräumen sind außer politischen Zusammenkünften auch — Tanzabende geplant. Eine Konzession zum Ausschank von Alkohol besitzt der „Liberaler Frauenklub“ vorläufig noch nicht, hat aber eine solche nachgeholt.

Eine bekannte türkische Schriftstellerin, Sidi Hanum, ist in ihrem Heimatlande wegen Verleumdung der Religion angeklagt worden, weil in einem ihrer Romane, der vor kurzem erschien, die Helin die Religion für gefährlich und die Propheten für Gauller erklärt. Die in vieler Beziehung so moderne osmanische Republik scheint also genau wie bei uns der Weltlichkeit ihren geistigen Tribut zollen zu müssen.

## Er wollte durchaus die Frauen schützen.

Die Weltfrauenloge, Liga zum Schutze der Frau, E. V. / Syndikat des Herrn Woop. / Ein Riesenahndlungsprozess in Verfa.

„Wer arbeitet, ist dumm, Geld kann man nur durch Schwindel verdienen.“

Friedrich Julius Ernst Woop.

Das war seine Lebensphilosophie. Daß sie ihn ins Gefängnis bringen mußte, war weiter nicht verwunderlich. Im übrigen ist er aber ein Ehrenmann. Ein Gentleman, der seinen guten Namen in der Öffentlichkeit nicht geschändet sehen will. Schwindler? Oder Phantast? Etwa Schwindler und Phantast. Jedenfalls aber ein Mensch, dessen Hauptlebensziel wurde: den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Selbst vom Gefängnis aus konnte er das nicht unterlassen. Deshalb richtete er an die Berliner Redaktionen einen Brief mit der Bitte, nur ja nicht seinen vollen Namen zu nennen. Dieser Gefallen konnte ihm nicht getan werden.

Also Herr Woop — sein Name wird in der Geschichte der Kriminalchronik mit der Weltfrauenloge für immer verbunden bleiben. Bis dahin war aber ein weiter Weg. Denn Herr Woop zählt augenblicklich 33 Jahre. Also hat er eine Vergangenheit. Ja, und eine bewegte noch dazu. Er ist in Königsberg geboren, sein Vater war Beamter. Der Sohn lernte Kaufmann. So jung er war, strebte er nach Höherem. Er wollte selbstständig sein, koste es, was es wolle. Sein erster Schritt dazu war ein Vergnügungsetablisement; der zweite ein Verlag. Bilz' Naturheilkunde und die Bibliothek für Wissen und Bildung — so nannten sich Woops Verlagswerke — brachten ihm aber nur ein Strafverfahren wegen Unterschlagung ein. Nach dem Kriege entwidert er sich gewissermaßen zum Universalgenie. In Königsberg eröffnet er zuerst einen Bonbonstand in einem Vergnügungsetablisement, dann beginnt er eine Bonbonfabrikation. Dieser folgt die Verbreitung der Zeitschrift „Der Galgen“ und der Broschüre „Die freie Liebe“. Bereits zweimal vor dem Kriege geschieden,

### heiratet er zum drittenmal

und folgt seiner Frau nach Berlin. Hier ist er tätig: als Angestellter der Reichsfeststelle, als Automobilverkehrsunternehmer — allerdings für einen halben Tag —, als Obsthändler, als Kellner, als Leiter einer Konzertdirektion — die Entreefee galt einer sechsjährigen Klaviervirtuosin —, als Verleger der Zeitschrift „Sund und Mensch“ und „Die Hundewelt“ — die Abonnenten wurden gegen Viehheute versichert — und schließlich wandte er sich von den Hundefreunden zu den Frauen und wurde Begründer der „Weltfrauenloge, Liga zum Schutze der Frau, E. V.“

Wie entstand aber in dem Königsberger Beamtensohn der weltumspannende Gedanke? Auf dem Umwege über das Syndikat „F. A. E. Woop u. Co.“. Woop hatte keinen Pfenning in dies Unternehmen gebracht. Sein Sozius stunden zwei Bürozimmer, eine Schreibmaschine und ein Telefon. Trotzdem hatte das Syndikat, Verwaltungsstellen in fast allen größeren Städten Deutschlands und des Auslandes. Repräsentanten erster Häuser. Abteilungen: 1. Betriebsorganisationen, 2. Betriebsorganisationen, 3. Auskünfte, Ermittlungen, Rechtschutz, Inkasso, 4. Verlag.“

So war zu lesen auf dem Briefbogen des Syndikats.

Der Verlag war aber Herrn Woop am meisten ans Herz gewachsen. Deshalb gründete er die Zeitschrift „Der Frauenwille“, Hauptorgan der Weltfrauenloge“. Auch hier gab es Briefbogen mit dem Aufdruck „Fr. Ernst Woop Verlag“, „Der Frauenwille, Sprachrohr der Weltfrauenloge“, „Bankkonto: Deutsche Bank. Postcheckkonto.“ Es gab aber kein Bankkonto.

Ebenso wie das Syndikat weder ein Bankkonto, noch ein Postcheckkonto,

noch eine Telegrammadresse besaß, von denen seine Briefbogen stolz kündeten.

Es gab aber auch noch keine „Weltfrauenloge“. Die sollte erst gegründet werden. Sie mußte gegründet werden, weil der Verlag des Syndikats sein „Sprachrohr“, die Zeitschrift „Der Frauenwille“, herausgab. Das einzige deutsche Organ für den Kampf um Wille und Recht der Frau. Und so wurde die „Weltfrauenloge“ gegründet.

Es wurden einige Herrn Woop unbekannte Damen verammelt: zuerst in einem gemieteten Raum des Stadthauses, dann im Meißneraal, um einen Vorstand zu wählen. Die Weltfrauenloge sei eine Filiale der amerikanischen Mutterloge, hieß es. Diese würde auch das Geld geben. Es gab aber Widerstände. Die Wahl kam nicht zustande. Herr Woop kam auf den schlauen Gedanken: in den Räumen des Syndikats wurden zehn Damen zu einer Weinprobe geladen, und nun kam die Wahl des Vorstandes zustande. Die „Weltfrauenloge“ war registriert, ihre Tätigkeit konnte beginnen. Und sie begann.

In den Zeitungen erschienen Inserate. Werberinnen wurden gesucht zu einem hohen Gehalt. Durch wieder andere Inserate wurden Kassierer gesucht mit Kauttionen von 300 bis 1000 Mark. Ihr Geld haben sie nie wieder. Die Werberinnen entwickelten aber eine Werbetätigkeit. Sie hatten Abonnenten für den „Frauenwille“, zu werben, die gleichzeitig auch Mitglieder der „Weltfrauenloge“ wurden. Für jedes angeworbene Mitglied erhielten die Werberinnen 150 Mark, die Abonnentinnen hatten sich aber für zwei Jahre zu verpflichten, der ganze Jahresbeitrag war fällig bei Nicht-einhaltung der vereinbarten Zahlungspflichten.

Die „Weltfrauenloge“ aber versprach den Frauen das Blaue vom Himmel herunter;

kostenlose Beratungen in allen Frauenangelegenheiten, kostenlos Land für Eigenheim, kostenlose Beteiligung an der Süddeutschen Klassenlotterie, 14tägigen Sommeraufenthalt, Unterricht über organische Verjüngung und Schönheitsspflege, besonderen Rabatt bei Einkauf von kosmetischen Präparaten, und weiß Gott, was noch alles. Die „Weltfrauenloge“ selbst aber bezweckte den engsten Zusammenschluß der Frauen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die sachliche Unterstützung der Behörden bei Bekämpfung der Prostitution, Errichtung von Heimen zur Zurückführung gefallener Mädchen in die Gesellschaft usw. usw. — und alles stellte sich als Schwindel heraus.

Das einzige, was der Wahrheit entsprach, war die Lebensphilosophie des Herrn Woop: „Wer arbeitet ist dumm, Geld kann man nur durch Schwindel verdienen“. Demgemäß betrugen die Mitgliederbeiträge etwa 8000 Mark, die Kauttionen 5000, die Kohlen- und Kartoffelgelder — denn auch Kohlen und Kartoffeln waren verprochen — 1000 Mark, zusammen mit den Darlehen, die er erhielt, 15 579,75 Mark.

Herr Woop hat sie ausgegeben.

Seine Schulden betrugen 14 088 Mark, das Geld hat niemand von den Interessenten wiedergesehen.

Herr Woop ist aber ein Ehrenmann, sein Name sollte nicht genannt werden. Das Gericht wird 77 Zeugen vernemen und 4 Wochen tagen. Wenn nicht alle Zeugen trügen, wird Herr Woop als Verurteilter die Kosten des Verfahrens zu tragen haben. In Wirklichkeit wird er aber durch seinen Prozeß dem Staat teuer zu stehen kommen. Das also ist Herr Woop. Dies seine „Weltfrauenloge“, die 4000 Mitglieder umfaßte und deren Zahlung mit der Nummer 25 000 begann.

## Die Sünderin.

Nach einer wahren Begebenheit von Fritz Friedrich Müller.

„Schwester, warum reichen Sie meiner Mutter kein Wasser, da sie doch so dringend danach verlangt? Sie darf trinken, der Arzt hat es ihr erlaubt. Warum lassen Sie meine Mutter so jammeren? Sehen Sie nicht, daß ihr das Fieber den Gaumen trocken gemacht hat, daß ihre Lippen nach einem Schluck Wasser lechzen? Schwester, haben Sie kein Herz im Leibe? Können Sie die Qualen der armen Frau mit ansehen ohne helfend einzuspringen, zumal es doch Ihre Pflicht ist, die Schmerzen der Kranken nach Möglichkeit zu lindern?“

Langsam erhebt sich eine Gestalt von der Erde, wo sie so lange in knieender Stellung unbeweglich, gleich einer Statue, zugebracht hat, und ein verklärtes, hochheißvolles Gesicht wendet sich zu dem Sprecher, einem jungen Mann, der eben in das Zimmer getreten ist und nun erregt an der Tür steht.

„Nichten Sie mit unserm Herrgott, junger Mann, nicht mit mir! Ich habe im Gebete gelegen vor ihm und durfte mich nicht stören lassen durch kleinliches Verlangen der Kranken. Gott hätte mir gezurrt. Ich habe gebetet für das Seelenheil Ihrer Mutter. Ihre Sünde ist groß und schwer. Denken Sie daran, junger Mann!“

Die Schwester hatte mit monotoner Stimme gesprochen, ein verächtlicher Blick trifft den jungen Mann, dann wendet sie sich der Kranken zu, die sich in hohem Fieber in ihrem Bette wälzt und leise nach Wasser verlangt. Sie flößt der Kranken eine Flüssigkeit ein, die diese in gierigen Zügen zu sich nimmt, um dann erschöpft, aber viel ruhiger zurückzusinken.

Still ist es im Zimmer, auch von der Straße dringt kein Geräusch in die Stube. Friedrich ruht das kleine Städtchen, trotzdem es noch früh am Abend ist. Eine Kerze an dem Bette der Kranken verbreitet trübes Licht und verrät ein wächernes Frauenantlitz, das regungslos in den Kissen liegt, nur bisweilen sich vergerend in ungesundem Schmerz.

Die Schwester entfernt sich wieder von der Kranken. Langsamem Schritte begibt sie sich nach der dunkelsten Ecke des Zimmers. Hier läßt sie sich auf die Knie nieder, und ihrer Umgebung nicht achtend, murmeln ihre Lippen unverständliche Worte.

Der Sohn steht noch unentwegt an der Türe, und bemüht sich, seine Erregung zu verbergen. Unsicheren Schrittes geht er zu dem Krankenlager. Lange ruht sein Auge auf der Mutter, lösend freierheit er ihre weissen Hände. Dann, in plötzlicher Eingebung, wendet er sich zur Schwester. Mit ein paar raschen Schritten ist er neben ihr und berührt ihre Schulter, so daß sie verwundert um sich blickt.

„Schwester“, seine Stimme zittert in verhaltenem Zorn, „Schwester“, meine Mutter bedarf nicht Ihres Dienstes. Gehen Sie! Sie kümmern sich ja nicht um die Kranke. Ich werde das Kloster aufsuchen und von dort eine Schwester erhitzen. Sie wird gewissenhafter in der Pflege sein. Sie wird neben dem Gebet ihre Pflicht nicht vergessen.“

Die Schwester hat sich erhoben, achselst ist ihr Gesicht, jeder Nerv scheint ihr erstarrt, nur ihre Augen glimmen seltsam.

„Ich gehe, junger Mann, ich gehe gern aus diesem Sündenhaus. Es ist eine Gnade Gottes, daß er mich so bald von diesem Orte fortgehen heißt. Ich habe ihn darum gebeten und er hat mich erhört; so handle ich nach seinem Willen, wenn ich die Sünderin verlasse. Seine Strafe beginnt! Ich habe nichts zu verantworten. Ihnen aber, junger Mann, möchte ich raten, täglich zu beten, daß er die Strafe Ihrer Mutter erleichtert.“

„Wenn Sie so rein wie meine Mutter sind, Schwester, können Sie zufrieden auf ihr Erdenleben zurückblicken. Beten allein macht's nicht. Seine Pflicht erfüllen, das ist die Hauptsache, und das haben Sie nicht getan.“

Der Sohn geht schnell hinaus, nimmt seinen Hut und stirmt davon. Weitbin hält sein hastender Schritt durch die stillen Straßen. Nach einigen Minuten hat er sein Ziel erreicht. Hell tönt die Klostersglocke, ihr Klang verrät die Ungebild des Harrenden. Naheben Schritte sind hörbar, eine kleine Schiebetüre wird geöffnet und der Draußenstehende blickt in ein Paar stehende Augen.

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit Amen.“

Regel werden zurückgeschoben, dann wird die Tür geöffnet.

„Was führt Sie zu uns? Was beginnt die Nacht. Die Schwestern haben sich zum Teil zur Ruhe begeben, Sprechen Sie schnell.“



Sie kennen mich und wissen, daß meine Mutter mit dem Tode ringt. Wollen Sie ihr bitte eine Pflegerin schicken?

„Nein, Herr Pfarrer. Aber Sie haben vergessen, was Sie Ihrem geistlichen Stande schuldig sind! Sie mißbrauchen Ihr Amt, um Ihre Mitmenschen, die Ihnen nicht genehm sind, zu foltern, pochend auf Ihren Glauben. Den letzten Wunsch einer Sterbenden erfüllen Sie nicht, wo es doch Ihre Pflicht wäre, zu ihr zu gehen. Sie sind grausam! Und weil Sie Priester sind, doppelt grausam! — Aber es ist ja auch nur eine arme Frau, die der Kirche nicht zuzuwenden kann; von der Sünde wegen, Herr Pfarrer, ist's wenig. Ich habe heute Sie und Ihre Brut kennengelernt. Das Sie es wissen: Ich achte nicht mehr auf die Kirche.“

„Gehen Sie, Herr Pfarrer, und erzählen Sie Ihrer Mutter das eben Gehörte!“  
Und nun demüthet sich der junge Mann zum ersten Male in seinem Leben vor einem Menschen, um der Mutter willen. Er küßt des Geistlichen Hand.

„Gehören Sie, erlöschen Sie meiner Mutter das Sterben, erfüllen Sie ihren letzten Wunsch. Kommen Sie, bitte!“

„Bei Gott, ich kann es nicht!“  
„Jede Sünde kann doch verziehen werden, wenn sie geübt wird.“

„Wollen Sie mir Vorschriften machen? Was machen Sie mich an? Sie haben vergessen, mit wem Sie sprechen!“

Da erwacht Carl aus seiner Bethürte. Fest blickt er dem Priester ins Auge, und schneidend ist seine Stimme, als er spricht:

„Nein, Herr Pfarrer. Aber Sie haben vergessen, was Sie Ihrem geistlichen Stande schuldig sind! Sie mißbrauchen Ihr Amt, um Ihre Mitmenschen, die Ihnen nicht genehm sind, zu foltern, pochend auf Ihren Glauben. Den letzten Wunsch einer Sterbenden erfüllen Sie nicht, wo es doch Ihre Pflicht wäre, zu ihr zu gehen. Sie sind grausam! Und weil Sie Priester sind, doppelt grausam! — Aber es ist ja auch nur eine arme Frau, die der Kirche nicht zuzuwenden kann; von der Sünde wegen, Herr Pfarrer, ist's wenig. Ich habe heute Sie und Ihre Brut kennengelernt. Das Sie es wissen: Ich achte nicht mehr auf die Kirche.“

„Kommt Ehrwürden?“  
„Nein, Mutter.“  
„Warum — nicht?“  
„Weil du eine Sünderin bist.“

„Ich will doch beichten und um Vergebung stehen!“  
„Tröste dich, Mutter! Wer so geliebt hat wie du, kann verübt werden von dieser Welt. Und wenn du einen Fehltritt begangen hast — er sollte nicht vorkommen — aber wir sind doch Menschen, arme, hilflose, schwache Menschen. Meinst du, der Priester kann dir die Sünden vergeben? Blödsinn! Er ist ja auch nur ein mächtiger Mensch, den niemand dazu berufen hat.“

„Ehrwürden — — — — — ten.“  
„Mutter, er kommt nicht, denn er ist grausamer als alle Menschen.“

Ganz still ist es wieder im Zimmer. Flackernd geht die Kerze aus. Schmerzlich klingen die Ruf „Mutter“, doch, die die es anhebt, hört es nicht mehr.

Der Mond wirft sein bleiches Licht auf eine Tote.

Das älteste Heiratsinzerat hat in einer englischen Zeitung aus dem Jahre 1805 geirrt. Es ging von zwei Männern aus, die auf diesem damals noch sehr ungewöhnlichen Wege eine Ehefrau suchten. Dagegen kam die erste deutsche Heiratsannonce von einer Frau aus gutherziger Kreisen, die im Jahre 1783 einen „guten Doktor oder Advokaten“ als Gatten suchte.

### Eine Ehecheidung, die 37 Jahre währt.

Das Messer liegt links vom Teller!

Ein eigenartiger Ehecheidungsprozess, der mit der Trennung der Ehe wegen Unverträglichkeit beider Teile endete, ging erst in Los Angeles in Kalifornien vor sich. Vor den Schranken des Gericht stand ein Ehepaar, das 37 Jahre verheiratet war und das nun durchaus geschieden sein wollte. Zuerst trat die Frau als Anklägerin auf. Gleich am ersten Tage ihrer Ehe, so berichtete sie, habe sie mit ihrem Ehemann ein paarmal Streit gehabt, und diese Streitereien hätten sich während der 37 Jahre täglich mehrmals wiederholt. Kein Tag sei vergangen, an dem es nicht Zänkereien gab, und diese Zänkereien seien auf folgende Weise entstanden. Sie kenne es vom Vaterhause her nicht anders, als daß beim Essen das Messer rechts vom Teller gelegt werde. Ihr Mann habe aber gleich beim ersten Essen in der Ehe behauptet, das Messer gehöre links vom Teller. So sei sogleich ein Streit entstanden, der nun in den langen 37 Jahren niemals aufgehört habe. Stets habe sie in dieser Zeit das Messer, wie es sich gehöre, rechts vom Teller gelegt, aber immer habe ihr Mann unter Zanken behauptet, das Messer gehöre links vom Teller.

Immer wieder habe sie geglaubt, daß ihr Mann einmal Vernunft annehmen werde, aber nun habe sie diese Hoffnung aufgegeben und wolle

wegen der Unverträglichkeit ihres Mannes

geschieden sein. Der Richter redete nun dem Ehemann ins Gedächtnis und sagte ihm, daß er doch in dieser Kleinigkeit nachgeben könne. Da kam der Richter aber schon an! Nein, sagte der Ehemann, jetzt wolle er erst recht nicht nachgeben; denn wenn seine Frau aus dem Kriege als Sieger hervorgehe, so werde mit ihr überhaupt kein Auskommen mehr sein. Auf keinen Fall werde er dem Diktat seiner Frau nachgeben. Nun machte der Richter den Versuch, bei der Ehefrau ein Nachgeben zu erreichen. Niemals, sagte diese,

werde sie ihrem korrumpierten Ehemann in diesem Punkte nachgeben, das könne sie schon deshalb nicht, weil ihr Mann aus Freude darüber, daß er schließlich doch gesiegt habe, einfach nährlich werden müßte. Immer wieder verfuhr der Richter einen Ausmaß herbeizuführen, aber stets erklärten beide Teile, daß sie nicht nachgeben könnten, so daß der Richter schließlich zu dem eingangs erwähnten Urteil kam.

### 68 000 Zentner Frauenhaar.

Das Opfer des Bubitopfes.

Nirgend hat die Mode des Bubitopfes so zahlreiche und entschiedene Anhängerinnen wie in den Vereinigten Staaten. Miß Gertrude B. Lane, die Herausgeberin einer Frauenzeitschrift, hat berechnet, daß seit Einführung der Bubitopfmode in Amerika rund 3400 Tonnen Frauenhaar unter der Schere gefallen sind. In einem Vortrage, den sie neulich in Washington hielt, gab Miß Lane an, in den Vereinigten Staaten trügen gegenwärtig insgesamt 14 Millionen Frauen und Mädchen eine Bubitopffrisur. Die neueste Erfindung, die den amerikanischen und englischen Frauen zuteil geworden ist, ist der „Rückproofffrisur“, die küßlichere Lippenfrisur, der ungeheuren Absatz findet. Die Farbe dieses Lippenstiftes ist völlig unempfindlich gegen Tee, Kaffee und Kiffe.

Ganzwirtschaftsunterricht für Knaben wird neuerdings in der Schweizer Frauenbewegung gefordert. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Unterricht sich bisher schon in Schwachbegabtenklassen aufbewahrt und manchem Knaben die Erkenntnis seiner Begabung für den Koch- oder Bäckerberuf offenbart habe. Vor allem sollen auch die Mädchen auf diese Weise zu einer höheren Werthschätzung des volkswirtschaftlich so wichtigen Hauswirtschaftsunterrichts gelangen. Einzelne ferner, das häusliche Geschick der Knaben zur Entlastung der Mütter und für ihr eigenes späteres Leben von nicht geringer Bedeutung sein kann.

### Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)

Schürzen helfen sparen



F 6770. KLEIDERSCHÜRZE aus gemustertem Satin mit einfarbigem Besatz. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 150 cm breit.

F 6751. 15—17 Jahre. PLOTTER MANTEL mit Schalterärmeln, schrägen Taschen u. Schallbügel. Stoffverbrauch: 3,10 m, 120 cm breit.



F 6761. LEIBCHENSCHÜRZE aus gemustertem Schürzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 100 cm breit.

F 6762. BERUFSKITTEL aus schwarzem Satin z. Schillösen. Stoffverbrauch: etwa 3,10 m, 90 cm breit.

F 6752. 14—16 Jahre. SPORTANZUG aus kariertem Wollstoff. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 130 cm breit.

F 6763. SCHWESTERSCHÜRZE aus weißem oder gestreiftem Stoff. Stoffverbr.: etwa 1,60 m, 100 cm breit.

F 6764. ABWASCHSCHÜRZE aus dunkelgestreiftem Schürzenstoff, einfarbig abgesetzt.

F 6754. 2—4 und 4—6 J. ANZUG aus tütinblauem Wollstoff mit Krage, Weste und Aufschlägen aus weißem Pique. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m, 100 cm breit.

F 6765. LATZSCHÜRZE aus weißem Mull, Stückerzeugung. Stoffverbrauch: 0,90 m, 90 cm br.; 1 m Ansatz; 0,70 m Einsatz; P-Schnitt 60 Pl.

F 6755. 8—10 u. 10—12 J. JOPPE aus Schillweiden für größere Knaben. Für Herbst und Winter auch aus Ladenstoff zu arbeiten.

F 6756. 7—9 und 9—11 Jahre. PRAKTISCHER ANZUG aus gestreiftem Flanell mit Lederbügel und dunkler Krawatte. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m, 90 cm breit.

F 6758. 10—12 Jahre. PULLOVER aus gemustertem Strickstoff mit glatten Blenden u. Tascheneinschnitten. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m, 80 cm breit für 6—8jährige.

### Erprobt und bewährt!

Am Bohrräume von unangenehmen Gerüchen zu befreien, oder Stechliegen und Müden fernzuhalten, verwendet man Räuchermittel in Form von Räucherkerzen, Räucherpöbel, Räucherpulver oder Räucherzylinder. Diese Mittel sind in allen Drogerien erhältlich.  
Falten und Knittern entfernt man aus Kleidungsstücken, indem man sie ins Badezimmer hängt, den Dampfwasserbad aufdreht und so lange laufen läßt, bis der Raum mit Dampf gefüllt ist. Man läßt die Gegenstände eine Stunde darin hängen, trocknet sie dann in der Luft und plättet mit nicht zu warmem Eisen von hinten.  
Anfette werden feberdicht, wenn man sie auf der Innenseite mit Wachs bestreicht.  
Messinggefäße scheuert man nach längerem Stehen mit Essig und Salz aus.

Desfarbengeruch aus einem Schrank oder sonstigen Behälter befreit man durch Ausstellung einer Flasche Schwefelwasser. Das Salz zieht den Geruch an und ist danach wieder auszufüllen.  
Etwas läßt sich viel leichter zu Schnee schlagen, wenn man ihm eine geringe Prise Salz beigeit.  
Weiß lackierte Möbel dürfen nie mit Lauge abgewaschen werden. Ein lauwarmes Seifenwasser erfüllt seinen Zweck vollständig.  
Gegen Durchnäse helfen getrocknete Heidelbeeren. Wer dies in jeder Drogerie erhältlichen Heidelbeeren im getrockneten Zustande nicht nehmen kann, mag sie kompositarta aufbereiten.  
Wäscheinbrengen besorgt man am praktischsten mit Hilfe einer kleinen Dickblecherrute, die man zu diesem Zweck aufbewahrt.  
Stodflecke entfernt man mit einer Mischung von zwei Eßlöffeln Wasser und einem Esslöffel Wasserstoffsuperoxyd und etwas Salmiakeis.

Wohl...  
die ja...  
wiederhol...  
sammenhäng...  
Jahres...  
ausgewähl...  
Austreit...  
(D. S. A. ...  
anem...  
berührt...  
Stadt...  
biete...  
Ma...  
sie sich zu...  
die Me...  
solchen...  
wurde...  
Jah...  
So ha...  
Oktobe...  
nahm, eine...  
auf dem...  
Höhe...  
trat im...  
(S. Ju...  
E. Kup...  
Bekann...  
beran...  
noch...  
Don...  
genom...  
Richtung...  
M...  
und von...  
Summ...  
1908...  
Ja A...  
Arb...  
der...  
Da beab...  
m...  
später...  
im Ok...  
die pol...  
gestell...  
angekau...  
Bericht...  
W...  
haus...  
w...  
lichen...  
leben...  
E...  
S...  
Z...  
S...  
dem...  
auch...  
dann...  
Maß...  
R...  
Das...  
Die p...  
den wa...  
Gründ...  
geho...  
N...  
auf Let...  
zu h...  
wieder...  
A...  
und...  
B...  
h...  
w...  
der...  
alle...  
von...  
die...  
W...  
ma...  
bleib...  
ih...  
h...  
von...  
Ch...  
als...  
W...  
Freun...  
an...  
Das



# Ein Jahr sozialistische Stadtwirtschaft in Alexandrow.

Wohl wurde an dieser Stelle über die Tätigkeit der jetzigen Stadtverwaltung in Alexandrow wiederholt berichtet. Dennoch dürfte aber eine zusammenhängende Schilderung der im Laufe eines Jahres geleisteten Arbeiten von Interesse sein. Vorwegnehmend sei, daß der vorige Magistrat, der nach Austritt des Vizebürgermeisters Alex. Benglich (D. S. A. P.) von dem Bürgermeister R. Pfisterer, einem Sozialisten reichten Waffens, vollständig beerbte, ja terrorisiert wurde, für den Ausbau der Stadt rein nichts, oder doch nur Schädliches getan habe. Am bei eventuellen Neuwahlen Stimmung für sich zu machen, zog er keine Steuern ein. Jedoch die Mehrzahl der Bürger hatte das Verlehen einer solchen Stadtwirtschaft eingesehen, und Herr Pfisterer wurde trotz aller sozialistischen Anfechtungen und Intrigen nicht zum Stadtoberhaupt gewählt.

So hatte denn das neue Magistrat, der im Oktober vorigen Jahres die Stadtverwaltung übernahm, eine schwere Aufgabe. Aber der energische, auf dem Gebiete der Kommunalwirtschaft erfahrene jetzige Bürgermeister Marjan Andzejak (P. P. S.) trat im Verein mit den übrigen Magistratsmitgliedern (H. Jus und A. Benglich - D. S. A. P., Dr. E. Kupisch - urparteilicher Deutscher, D. Sj. Handmann - Jude) mutig an die schwere Arbeit heran, eine rationelle Stadtwirtschaft einzuleiten und nach Maßgabe des Möglichen auch durchzuführen. Von jeder Effizienz wurde dabei jedoch Abstand genommen. Das vom Magistrat für das laufende Rechnungsjahr aufgestellte Budget wurde mit geringfügigen Änderungen vom Stadtrat angenommen und von den Aufsichtsbehörden bestätigt, wobei die Summe in den Einnahmen und Ausgaben von 190845 Zloty auf 184532 Zloty herabgesetzt wurde.

In Ausführung der im Budget vorgesehenen Arbeiten wurde ein Teil des Marktplatzes gepflastert, der sonst bei Regenwetter unpassierbar war. Die beabsichtigte Vergrößerung des in der Stadtmitte gelegenen Parks mußte aus Gründen, die später angeführt werden, unterbleiben. Ferner wurde im Oktober der Ausbau des Schulgebäudes, in dem die polnische Volksschule untergebracht ist, fertig gestellt. Da das genannte, vom vorigen Magistrat angekauft Gebäude als Wohnhaus gedacht war, Verletzung der Um- und Ausbau große Summen. Weiterhin wurde das schadhafte Dach des Rathauses neu gedeckt. Auch das Innere des Gebäudes wird umgebaut. Die im ersten Stockwerk befindlichen Amtsräume erhielten ein neuzeitliches Aussehen, während das Parkettgeschoss zur Hälfte zum Wohnungsaal des Stadtrates umgebaut wird. Die Gehsteige vor den städtischen Gebäuden sind mit Zementplatten ausgelegt worden. Von den Verfügungen, die der Magistrat erlassen hat, wären vor allem folgende erwähnenswert: 1) Alle verbaulichen Plätze sind zu umzäunen, 2) die Häuser sind instand zu setzen und zu säubern, um der Stadt ein mehr ästhetisches Aussehen zu geben. Eingeführt wurde auch die allgemeine Meldepflicht, die vorher unbekannt war. Alle oben angeführten Arbeiten und Maßnahmen haben bewirkt, daß Alexandrow mehr städtisches Gepräge erhält. Die sanitären Zustände

haben gleichfalls eine Besserung erfahren und eine Lustration durch die Aufsichtsbehörde ist zu deren vollsten Befriedigung aus.

Leider konnten nicht alle projektierten Arbeiten in vollem Umfang ausgeführt werden. Der Grund liegt in den schwachen Steuereinnahmen, die durch eine Krise in der Strumpfwirkerbranche verursacht wurden. Floriert die Strumpfabrikation, hat die Stadt Geld, licat dieser Industriezweig daneben, berechtigt große Not. Dann was ist bei uns nicht Strumpfwirker? Ein großes Hindernis sind auch die hohen Karkassen, welche die Stadt für die arme Bevölkerung zu zahlen hatte, und zwar belief sich diese Summe bis einschließlich November auf 40000 Zloty, während im Budget nur 15000 Zloty für diesen Zweck vorgesehen waren. Zu erwähnen wäre noch, daß das Budget der öffentlichen Fiskalorgane 34 Prozent des gesamten Haushaltes ausmacht, somit im ganzen Reichs-Lohn prozentuell an erster Stelle steht. Auch geschäftliche Investitionsarbeiten

wurden nicht realisiert. So wollte die Leipziger Firma „Agwa“ den Bau eines modernen Schlacht-, Bade- und Schulhauses finanzieren. Leider zerschlugen sich die Verhandlungen, da die Aufsichtsbehörden einen ablehnenden Standpunkt einnahmen. Dasselbe muß von dem beabsichtigten Anschluß der Stadt an das Kaiserer Elektrizitätswerk gesagt werden. Auch dieser Plan mußte mit Rücksicht auf den Standpunkt der vorgesetzten Instanzen aufgegeben werden zum Schaden der Stadt in wirtschaftlicher und vor allem auch in gesundheitlicher Beziehung. Auch hat der Magistrat die hypothekarietliche Regulierung des städtischen Eigentums durch Vornahme der Vermessungen und Aufzeichnung von Plänen derselben durchgeführt. Obwohl Alexandrow seit mehr als 100 Jahren besteht, schloß eine rechtliche Festlegung des städtischen Besitzes, so daß keine Anleihen aufgenommen werden konnten.

Das wäre so in großen Zügen das, was der gegenwärtige Magistrat seit Jahresfrist geleistet hat. Schiabar nicht viel. Aber der Engeweichte weiß, wieviel Mühe und Sorgen es gekostet hat, um selbst die bescheiden anmutenden Arbeiten zu schaffen. Hoffen wir, daß das kommende Jahr günstiger Bedingungen bieten wird. J. Cholb.



Zum Aufenthalt des Staatspräsidenten in Teschen.

Auf Einladung der polnischen Kammer in Teschen nahm der Staatspräsident an den Jagden in ten ehemals herzoglichen Gütern teil. Der Staatspräsident wurde mit großem Pomp empfangen. So leckte man einen profitorischen Schienensprung von 60 Metern auf dem Teschener Bahnhof, damit der Extragrad besser einfahren könne. Unser Bild zeigt den Staatspräsidenten Moscekt in Jagdausrüstung.

## Das flammende Rädchen.

Roman  
von Paul Oskar Höder.

(10. Fortsetzung.)

Die paar Möbel, die seinerzeit nicht verkauft worden waren, weil der Händler doch nur den Preis für den Rest zahlte, wurden vom Expedit heruntergeholt. Nur die allernotwendigsten Anschaffungen leistete sich Katarina für die kleine Wirtschaft. Tugendhaft golt es, auf Leitern stehend oder auf den Knien herumkriechend zu hämmern, zu sägen, anzufleischen ... Und immer wieder trieb es sie dann hinaus in ihr Gartenland ... Ach, das arme, kleine Anwesen war so völlig ausgefogen und verwahrloht, eingezwängt zwischen lauter Trottoischen Bänken, sie fragte sich immer wieder, ob es denn überhaupt einen Sinn hätte, mit der Bewirtschaftung dieses wüsten Gartens zu beiraten. Manchmal packte sie der Trost, und sie sagte Mut, dann entwarf sie Pläne, stellte in Gedanken ein paar Gerätschaften mitten in das Grundstück und richtete einen Betrieb nach Duttonschem Muster ein: mit wertvollen Reckenpezialitäten, von denen der großparne Nachbar noch keine Ahnung hatte. Aber bei den Besprechungen mit dem alten Wengel, der ihr die ersten flüchtigen Kostentabelle machte, erstarb ihr wieder alle Unternehmungslust. Es blieb ihr für das erste Jahr ja fast kein Betriebskapital übrig, wenn sie gleich alles bar bezahlte. Und konnte sie von Wengel Kredit beanspruchen? War überhaupt seiner Ehrlichkeit zu trauen? Er nannte sich ihres Vaters Freund. Aber hatte nicht auch Frau Dora Troilo, als ihr Vater schwerkrank im Sanatorium lag und von Geldsorgen bedrängt wurde, unter dem Deckmantel der Freundschaft Dinge getan, Dinge ... Oh, sie durfte an all die Heuchelei gar nicht zurückdenken!

Das Stallgebäude hatte sich mit geringen Kosten

zu Katarinas erstem Treibhaus verwandelt. Nach Süden war die Wand herausgebrochen und ein heizbarer, ziemlich umfangreicher Glasanbau errichtet worden. Ausgediente Gasöfen, Bauglas und anderes Material aus Abbrüchen in Sonnenberg hatten dafür herhalten müssen. Der alte Wengel hatte über die Pläne der jungen Unternehmerin zuerst immer den Kopf geschüttelt, aber dann überzeugte er sich doch, daß sie für ein Provisorium nicht übel waren. Wenigstens gewann sie so einen Raum, in dem sie ihre aus Dorn mitgebrachten Züchtungsversuche und die ersten beiden Sendungen der Firma Dutton sachgemäß unterbringen und pflegen konnte.

Ein wundervoller Herbst unterstützte die Bauarbeiten. Noch in der ersten Hälfte des November hatte man hier im Sonnenberger Tälchen wahrhaft sommerliche Tage.

Einmal stand sie in einer Arbeitspause mittags vor dem Treibhaus und ließ ihren Blick über ihr kleines Gartenland schweifen. Geradezu und nach rechts traf er auf die vier Meter hohe Ziegelwand, hinter der das Reich von Frau Dora und ihrem Stiefsohn Viktor begann. Nur nach links hin war der alte, niedrige Lattenzaun geblieben. Hier lag das große Gemüseland des alten Balihalar Troilo, des Vaters von Viktor Troilo, dem Begründer des Versandgeschäftes. Natürlich würde über kurz oder lang die Ausdehnungswut der Frau Dora sich auch dieses letzten Stückchens Bauernlandes bemächtigen. Dann ragte auch hier die Grenzmauer in die Luft, und darüber sah man dann bald die Glasdächer neuer Treibhäuser blitzen ...

„Gute Morche, Katarina!“ rief eine heile Stimme plötzlich, die sie aus ihrem Hinbrüten aufschreckte.

Verwirrt sah sie sich um. Am Lattenzaun stand ein uralter Mann mit verwittertem Gesicht, einer mächtigen Hakennase und einem struppigen, weißen Ziegenbärtchen. Kohlischwarze, große, fast jugendlich blühende

Augen standen in dem Greisenkopf. Der Alte trug eine blaue Gärtnerhülle und einen großen, gelben Strohhut. In der Hand hielt er eine Rosenkranz. Largo gefessene Kinderbilder tauchten in ihrer Erinnerung auf. Wenn sie mit Viktor drüben auf verbotenem Gelände gespielt hatte und pöthlich irgendwo der gelbe Strohhut mit dem braunen Gesicht und den schwarzen Augen erschien, dann nahmen sie im Bewußtsein ihrer Schuld stets schleunigst Reißaus. Gewiß hatten sie beim Bestspiel oder beim Falcken eine Kabatte niedergelassen, ein Radieschenbeet zerstampft — oder Viktor hatte sie verführt, sich mit an die Epalierpfähle eines Großvaters zu halten. Ein gutes Gewissen hatten sie ja nie. So war der alte Balihalar in ihre Träume als der Kinderfurcht übergegangen. Und trotzdem der erbitterte Streit zwischen Viktors Vater und dem Großvater ausgebrochen war, hatte sie jede Begegnung mit dem alten Mann vorsichtig vermieden. Auch nach Viktor's Troilos Tod. Er sei ganz wunderbar und böseartig geworden, jagte Viktor, der es von seiner Stiefmama wußte.

Und nun fand der Kinderfurcht im gelben Strohhut am Zaun und nickte ihr zu.

Nur flüsternd hatte sie den Gruß zu erwidern gewagt.

„So, kennst mich denn nimmer, Katarina? Gest, lo tußt du doch heiße? Die Koi Luz bist doch? Oder nei?“

„Rädchen Luz.“

Wahrhaftig, sie hatte geknickt. Unwillkürlich, wie als Schulmädchen. Und artig war sie zum Zaun gekommen, dem Großvater die Hand zu geben.

„Arg groß bist du geworden, Rätche. Wie alt bist denn jetzt, he?“

„Ich werd' zweiundzwanzig.“

(Fortsetzung folgt)



# Scherz und Ernst

## Geiz und Gattenliebe.

An beiden Ufern der Wjalka wohnt das Volk der Wotjaken. Die Wotjaken gehören zu jener Menschenklasse, deren Haupttugend die bekannte Wurzel alles Übels ist — der Geiz.

Ein solcher Wotjake erscheint eines Tages beim Arzt der nächsten Stadt. „Väterchen,“ sagt er, „ich habe erfahren, daß du Augen machst. Hier ist meine blinde Frau. Sie könnte noch arbeiten, wenn sie Augen hätte. Kannst du ihr welche machen?“

Der Arzt untersucht die Kranke und findet, daß eine leichte Operation genügt, das Uebel zu beseitigen; er erklärt ihm, sie wieder sehend machen zu können.

„Schön, was kostet denn bei dir das Augenmachen?“ fragte der Wotjake.

„Kannst du mit zehn Rubel geben?“ erwidert der Arzt.

„Nein, Väterchen, das ist zuviel, nimm sechs Rubel!“

„Gut, ich will mich mit sechs Rubel begnügen.“

„Und machst du für sechs Rubel beide Augen?“

„Beide — — — versteht sich!“

„Gut,“ erklärt hierauf triumphierend der Wotjake, „hier hast du drei Rubel, Väterchen, mache nur ein Auge, sie hat an einem Auge auch genug.“

Ein Schotte (auch die Schotten werden in zahllosen Anekdoten als sehr geizig geschildert) wäre gern einmal mit einem Flugzeug geflogen, scheute aber die Kosten. Schließlich glückte es ihm, sich mit einem Flieger anzubieten, der ihn und seine Frau kostenlos mit nach Paris nehmen wollte. Allerdings — denn der Pilot wollte auch seinen Spaß haben — mußte sich unser gute Schotte verpflichten, auf der ganzen Fahrt nicht

den geringsten Laut von sich zu geben, andernfalls sollte er den üblichen Preis bezahlen. Ueber dem Kanal voll führte der Flieger einige gewagte Sturzflüge, in der Hoffnung, sein Freund würde vor Schreck aufschreien. Aber ohne Erfolg. Am Ziel beglückwünschte der Pilot den Aberdonier zu dem bewiesenen Mut. „Mensch!“ erwiderte dieser, „das war ein veißl... schwierige Geschichte, besonders, als meine Frau in den Kanal fiel.“

Ein Franzose (die Franzosen sind auch nicht gerade verschwenderisch) wacht eines Mor.ens auf und gewahrt, daß seine Frau in der Nacht gestorben ist. Er springt aus dem Bett und rennt auf den Flur hinaus.

Hier ruft er nach der Köchin.

„Was ist denn los?“ fragte diese.

„Heute brauchen Sie zum Frühstück nur ein Ei kochen,“ gibt ihr der Hausherr sachliche Anweisung.

## Kommando zurück.

Auf harter Stoppel liegt die Schützenlinie ausgeschwärmt. Ihre Platzpatronen — pro Manövertag 5 — haben die Leute verschossen. Was sollen sie also weiter tun, als das müde Haupt auf den Arm betten, um die bei Tanz und Bier versäumte Nachtruhe nachzuholen. Da kommt ein „Stabshengst“ vorbei. „Nasen aus'm Dreck!“ ruft er. Aus süßen Träumen fährt der Leutnant hoch und starrt den Major an. „Ach so —“ sagt der, „das ist ja gar nicht mein Bataillon.“ — Worauf der Leutnant kommandiert: „Nasen wieder in'n Dreck!“

## Richtige Adresse.

Als höchsten Trumpf seiner Rede schmetterte der verlebte junge Mann heraus: „Glaub mir, mein Herz, ich würde mit einem Drachen kämpfen, um dich zur Frau zu bekommen.“ — Verschämt lipelte sie: „Spitch mit Mama!“

## Das Recht auf Wohnung.

Vagabund, der sich unter einem Brückenbogen häuslich niedergelassen hat, zu zwei Polizisten, die ihn verjagen wollen: „Wie? Sie wollen mich auf die Straße setzen? Schön! Besorgen Sie mir aber erst eine andere Unterkunft.“

## Stellungswechsel.

Richter: „Was ist der Gefangene?“  
Verteidiger: „Er ist Berufsfußballspieler und ist der beste Spieler auf der Außenlinie.“  
Richter: „Gut! Dann werde ich seine Stellung ändern. Ich werde ihn für sieben Tage auf die Innenlinie setzen.“

## Gänsemarsch.

Anni, die dreijährige, ist eine schreckliche Bummelotte. Mama muß sie immer hinter sich herziehen. Besonders schlimm ist es, wenn Mama Einholen war und, beide Arme bepackt, auch Anni noch die Treppe raufbugätere soll. Endlich sucht sie Anni spielend herauszulocken. „Komm' Anni wir gehen im Gänsemarsch, ein Schrittchen vor dem andern — ich geh' ooran! Eins, zwei...“ und glücklich zählt sie sich die Stufen herauf. Auf dem ersten Absatz dreht sie sich um — Anni steht vergnügt noch unten! „Na, Anni!?“ — „Na, Mama?! — Eine Gans ist oben!“

## Ueberzeugt.

„Im Ernst, meine Pfeife ist mir tausendmal lieber als meine Frau!“ — „Wie? denn?“ — „Der kann man doch wenigstens das Mundstück abschrauben, wenn man will!“

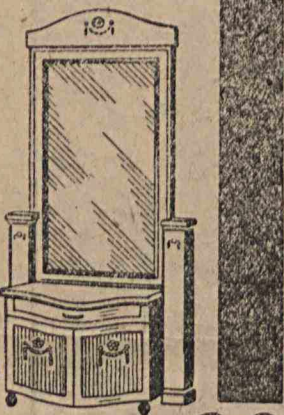
## Eine Selbstverständlichkeit.

„Wo fährst du hin?“ — „Nach Paris.“ — „Nimmst du deine Frau mit nach Paris?“ — „Bist du verrückt!“ — „Nimmst du nach München denn Bier mit?“

**SPIEGEL**  
ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI  
**ALFRED TESCHNER**  
LODZ, JULIUSZA 20  
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/



**Deutscher Realgymnasialverein zu Lodz.**

Am Mittwoch, den 7. Dezember d. J. um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, ul. Kosciuszki 65, die zweite

# Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 17. Juni 1927; 2. Berichte der Direktoren; 3. Kasienbericht § 41; 4. Bericht der Revisionskommission; 5. Bestätigung der Bilanz p. r. 31 Juli 1927; 6. Eventuelle Anträge.

**Anmerkung.** Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin, Mittwoch, den 14. Dezember, 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).

**Die Verwaltung.**

Goldene Medaille  Ausstellung Rom 1926

# Oskar Kahlert, Łódź

Wólczanska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

**Elegant**

und solid decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei

# K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler  
Lodz, Glownastr. 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

PS. Bei Einkäufen über 50 Zloty gratis ein Pfandlotterielos. 232

Zahnarzt

# Jacob Rotenberg

Tel. 64-24 ul. Kosciuszki 22 Tel. 64-24  
(Petrikauer 79, 2. Tor.)

Zahnarzt

# H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6  
empfangt von 10-1 und 5-7.

Dr. med.

# Georg Rozenberg

Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Magen-, Darm- und Leberleiden  
Gdancka 44 (Duga).  
Fernspr. 24-44.  
Sprechst. von 12 bis 1.30 u. von 6 bis 8 abends. Sonntags von 9 bis 12 vorm.

Dr. med.

# R. Stupel

Sztolna 12  
Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie).  
Empfängt 12-3 nachm. und 6-8 abends. 158

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

**Nawrot 2.**

Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1-2 und 4-8 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.  
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Hebamme

# Salimon

Sztolna 12  
empfangt Anmeldungen.

**Das Sekretariat der Christl. Gewerkschaft**  
Petrikauer 283

ist geöffnet: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5 bis 8 Uhr abends. Mitgliedern und Gönnern der Christlichen Gewerkschaft werden Auskünfte in Steuer- und anderen Angelegenheiten erteilt. Stellensuchenden wird zur Arbeit verholfen.

Dr. med.

# S. Boguslawski

heilt vermittels arzneiloser Rückgratselinienmethode Nervenerkrankheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechselkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends.  
Petrikauer 85, 3. Stod.

**Achtung!**

Für die Weihnachtsaison empfiehlt:

Damenmäntel aus Seide, Kotif, Mllsch, Pelour und Herrenanzüge, Paletots und Pelze in verschiedenen Qualitäten und Preislagen in sehr großer Auswahl. Auch Bestellungen nach Maß werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Auf Wunsch kann die Bezahlung in Raten zu Barpreisen erfolgen.

**„WYGODA“ Petrikauer 238.**

Reelle Bedienung! Gültigen besitzen wir keine. Reelle Bedienung!



brückenbogen  
en, die ihn  
ich auf die  
r aber erst  
ler und ist  
ne Stellung  
die Innen-  
e Bummel-  
ziehen. Be-  
n war und,  
reppie raus-  
d herauszu-  
marsch, ein  
an! Eins,  
sen herauf.  
Anni steht  
Mama?  
mal Heber  
Der kann  
ben, wenn  
Nimmst  
verrückt!  
ndet  
weite  
428  
up-  
nen-  
der  
so  
ist  
erg  
Tel. 64.24  
ER  
med.  
apel  
12  
Besichte-  
nd Elektro-  
en strahlen  
lathermal.  
3 nachm.  
198  
Bresse.  
me  
12  
ngt  
ngen.

# Besitzt du schon ein Los der großen Pfandlotterie?

Wenn nicht, dann eile und kaufe dir noch schnell ein glückliches Los für nur 1 Zloty. Am 8. Dezember kannst du für diesen 1 Zloty gewinnen:

eine Nähmaschine, ein Stehspiegel, ein Fahrrad, mehrere Uhren, Gänse, Enten, Hühner, Bücher und eine große Anzahl anderer nützlicher Gegenstände.

Die Lose der Pfandlotterie werden verkauft von den Vertrauensmännern der D.S.A.P., von den Austrägern der „Wodzer Volkszeitung“, im Sekretariat der D.S.A.P., Petrikauer 109, und in der Geschäftsstelle der „Wodzer Volkszeitung“.

Nur ein ganz kleiner Vorrat Lose noch vorhanden.

Gelegenheit nicht verpaßt und einen Führer geholt hätten. Fürst Trubekoi, der „Diktator des Aufstandes“, war nicht zu finden und die anderen wollten nicht begreifen. Nikolai wurde das Warten auch zu lange und so hat er die Aufständischen mit Karätschen zusammengehauen. Fünf der Hauptschuldigen: Bekel, Kulejew, Rachowitsch, Restuschow und Murawjew wurden am 13. Juli 1826 gehängt und über hundert Teilnehmer nach Sibirien verbannt. So hat diese „humane Revolution“, dieser „philantropische Aufstand“, der die „Bestie“ Zarismus vernichten und Rußland erretten wollte, geendet. Der Film ist nicht ganz nach dem Roman gehalten, nicht zu seinem Vorteil. Manches scheint zu sehr zerstückelt und am Anfang sind Einzelheiten zu breit geworden, wodurch der Zusammenhang etwas erschwert wird. Wer hat unsere Filmstelle bei der 3 nur zu viel geschnitten?

Verfasser ist die „Sowkino“-Gesellschaft. Die Hauptdarsteller sind: M. Czwin als Fürst Trubekoi, Bronitschkin als Nikolai I., Sapszlow als Kulejew. r. z.

## Sportneuigkeiten.

**Ein ereignisloser Sonntag.** Sämtliche Fußballspiele, die für den heutigen Sonntag vorgesehen waren, wurden kategorisch abgesagt. Somit werden heute keine sportliche Veranstaltungen stattfinden.

**Die polnische Auswahlmannschaft im Eishockey.** Der polnische Eishockeyverband hat folgende Mannschaft für die kommenden olympischen Winterspiele nominiert: Czaplinski, Kowalski, Kulej, Kizajew, Tupolski, Adamowski, Sluzzanowski, Zebrowski, Kuchar, Maurer, Guiner, Stragowski und Pasz.

**Polens Stiläufer starten in Deutschland.** Der Polnische Skiverband hat, wie aus Berlin gemeldet wird, seine Beteiligung an den Deutschen Eis-Meister-schaften zugesagt. Da die Polen über ausgezeichnete Läufer verfügen, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie ebenso wie voriges Jahr bei den österreichischen Meisterschaften den Sieg davontragen.

**Ein neuer Weltrekord im Gewichtheben.** Der bekannte französische Schwermathlet Charles Roulot auf. Er verbeserte seine erst kürzlich aufgestellte Weltrekordleistung im linksseitigen Reißen der Schwergewichtsklasse um nahezu 2 Kilogramm auf 98.400 Kilogramm.

**Ein Vermögen von 150.000 Dollar hat der kürzlich verstorbene New Yorker Tiger Flowers hinterlassen.** Der frühere Mittelgewichtsschwerer ist ein sehr sprakamer Mensch gewesen, der das im Ring verdiente Geld sofort sicher anlegte; er war mit einer weißen Frau verheiratet und hat ein Kind.

**Felzer als Revolutionär.** Die viel erörterte Frage, ob Dr. Felzer in Amerika an den Start gehen wird, ist bis zur Abreise des Steitners ungeklärt geblieben. Nachdem Dr. Felzer die Fahrt nach Amerika anfangs als eine rein „private Studienreise“ bezeichnet hatte, bemühte er sich hinterher sehr lebhaft, von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik Startlaubnis zu erhalten. Wie verlautet, trägt Felzer sich mit der Absicht, in Amerika für einen amerikanischen Verein zu kämpfen. Da nach den neuesten internationalen Bestimmungen ein Leichtathlet bei mehr als vierzehntägigem Aufenthalt im Ausland der Aufsicht und den Satzungen des Landes untersteht, in dem er sich aufhält, sieht Felzer nach seinen eigenen Erklärungen die Möglichkeit gegeben, das Startverbot des Deutschen Verbandes zu umgehen. Man darf unter diesen Umständen gespannt sein, welchen Ausgang die Amerikareise nehmen wird. Daß es zu Komplikationen und unter Umständen zu einem großen Skandal kommen kann, bei dem eine Disqualifikation von Dr. Felzer nicht ausgeschlossen erscheint, ist im Hinblick auf die Olympischen Spiele besonders bedauerlich.

## Vor neuen Schachkämpfen.

Lasler und Aljchin?

Dr. Emanuel Lasler äußerte sich noch dem Besanntrwerden des Sieges von Aljchin in Buenos Aires über die Möglichkeit einer Begegnung zwischen ihm und dem neuen Weltmeister u. a.: „Ich bin durchaus nicht abgeneigt, einen Kampf um die Welt-

meisterschaft im Schachspiel mit Aljchin anzusehen. Die Voraussetzung dazu ist allerdings, daß die Schachwelt diese Begegnung verlangt. Es ist aber durchaus möglich, daß Aljchin, ehe es zu einer Begegnung mit mir kommt, sich im Schachkampf mit den Geschmeißern Bogoljubow und Nimowitsch messen wird. Vielleicht aber wäre es das Richtige, wenn zwischen den besten Spielern ein Ausscheidungsturnier um die Weltmeisterschaft veranstaltet würde.“

## Aus dem Reiche.

**Zbuniska Wola. Neue Kirchenglocken.** Laut Beschluß der letzten Gemeindeversammlung wird eine Hauskollekte für Glocken stattfinden. Die Glocken wurden am 30. November in der Glockengießerei H. Rüdke A. G. Aurau (Schweiz) gegossen und Mitte Dezember in Zbuniska Wola eintriften. Der Kostenschlag beträgt 15.000 Zloty. In einzigartiger Weise sind uns die Zolle höflich entgegengekommen, indem sie den Zoll von 4000 Zloty vollständig erlassen haben. Ehemalige Gemeindeglieder aus Amerika, Kinder aus dem Kinderdienst, Jugenbund, Kirchengesangverein und Frauenverein haben ihr Bestes beigetragen. Die 3 Glocken werden die Inschrift: Glaube, Liebe, Hoffnung tragen, die größte Glocke aber soll der Liebe gewidmet sein.

**Tomashow. Gründung einer neuen Ortsgruppe der D. S. A. P.** Die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Tomashow: Alfred Waag, Adolf Hunger und Hermann Ludwiga haben in der Ortschaft Ludwikow, Gemeinde Aniew, eine neue Ortsgruppe der D. S. A. P. ins Leben gerufen. Heute findet in Ludwikow eine Versammlung statt.

**Warschau. Die Vertreter der P. P. S. aus der Verwaltung der Krankenkasse** ausgetreten. Vorgestern haben die Vertreter der P. P. S. im Präsidium der Krankenkasse in Warschau eine Erklärung abgegeben, daß sie ihre Ämter als Verwaltungsmitglieder der Kasse niederlegen. In der Begründung ist gesagt, daß die Zusammensetzung der Verwaltung der Kasse nicht dem Willen der Mehrheit der Beisitzer entspricht. Vor einem Jahre wurde ein neuer Krankenkassenrat gewählt, doch ist in der Verwaltung bisher keine Änderung vorgenommen worden. Auf Antrag der P. P. S. wurde vom Krankenkassenrat bereits ein Mißtrauensvotum für die Verwaltung beschlossen, doch hat diese es bisher nicht für nötig gefunden, zurückzutreten. Auch wird der Verwaltung zur Last gelegt, daß die Verwaltungskosten die gesetzlich festgesetzte Höhe bedeutend überschritten haben.

**Einbruch in die brasilianische Gesandtschaft.** In der Nacht zu Donnerstag drangen bisher noch unermittelte Diebe in die brasilianische Gesandtschaft in Warschau, Alja Koz Nr. 4, ein. Die Diebe mußten scheinbar gewußt haben, daß Geld nicht mitzunehmen sein wird und ließen deshalb verschiedene wertvolle Gegenstände mitgehen. So erwiderten sie einen kostbaren mit Edelsteinen ausgelegten Esstisch aus dem 17. Jahrhundert, 4 mit Silber verzierte Pistolen, einige vergoldete und verfilberte tibetanische und japanische Dolche, altertümliche Kelche, indische Vasen sowie verschiedene andere wertvolle Altertümer. Die geraubten Gegenstände stellen einen Wert von 75 tausend Zloty dar. Geschädigt ist der brasilianische Gesandte A. Picanko, dessen Privateigentum diese Gegenstände waren.

**Geheimnisse eines „Schönheitssalons“.** In der Chmielnastraße 32, unweit des Warschauer Hauptbahnhofs, hatte sich seit einiger Zeit ein „Salon piękności“ (Schönheitssalon) etabliert. Dieser „Salon“ hatte jedoch besondere Beachtung seitens der ewig mißtraulichen Polizei hervorgerufen, da die Inhaberin Andrzejczak früher einen Beruf ausgeübt hatte, über den man nicht oem in besserer Gesellschaft spricht. Vorgestern abend stattete nun die Polizei dem „Schönheitssalon“ einen persönlichen Besuch ab. Die Beamten erblickten vier wunderbare Mägdelein sowie vier Herren, die sämtlich mit weißen Friseurmänteln besetzt waren und paarweise saßen. Die schönen Gesichtspfeile hielten dabei auf ihren wohlgeformten Knien Manicure-Kästen und schienen den Kavaliere die Fin-

gernägel in Ordnung zu machen. Man glaubte schon einen Mißgriff gemacht zu haben, als man bemerkte, daß „Tante“ Andrzejczak einen kleinen glänzenden Gegenstand in den Mund hineinstob. „Proszę wypluć!“ (Bitte ausspucken.) Es ging herbei nicht ohne ein Hin- und Hergezerr ab. Endlich hatte man den geluchten Gegenstand herausbefördert. Er erwies sich als Kofainbehälter. Nach dieser Entdeckung wurde eine größere Hausdurchsuchung veranstaltet. Man fand im Schreibtisch eine Menge pornographischer Photographien vor, auf denen man die Manicure-Schönheiten verewigt fand. Als man sich aber auch diese und ihre Manicure-„Patienten“ näher ansah, stellte es sich heraus, daß sie unter den weißen Friseurmänteln weiter nichts anhaben. Notthet à la Noam und Coa startete den verewigten Hütern der Gesetzeshuchstaben entgegen. Der „Schönheitssalon“ wurde darauf verriegelt und „Tante“ Andrzejczak beim Protokollieren zweimal in Ohnmacht.

**Lemberg. Ein gerissener Gauner.** Das Kriegsgericht in Lemberg begann dieser Tage die Verhandlung eines Strafprozesses, dessen „Helden“, einem ungarischen Hochprolet nanens Geza Holló, es gelang, von verschiedenen polnischen Kommunalbehörden, Banken, Industrien und dergleichen in zoffinierter Weise über eine halbe Million Dollar zu erschwindeln. Holló kam vor einiger Zeit nach Polen und ließ sich in Lemberg als Vertreter westeuropäischer und amerikanischer Finanziers nieder. Bald fand dieser dreiste Gauner leichtgläubige unter den vielen kreditbedürftigen kommunalen Köperlichkeiten, Banken und Industrien, die ihn ohne weiteres als Vertreter ausländischer Kreditgeber betrachteten und verschiedene Beträge als „Kosten der Berichterstattung über die Lage“ der betreffenden Kreditinstituten der Institution auszahlten. Später verließ der Gauner auf einen weiteren Trid. Er kam nämlich in Gesellschaft von zwei sehr elegant gekleideten Herren, die er als die bekannten amerikanischen Bankiers Rod Keller und Moran vorstellte. Darauf bekam er Zutritt sogar in einige Geschäftsbanken, welche für die „amerikanischen Bankiers“ ligatöse Festsetzungen veranstalteten und dem Holló große Beträge entwarnten. Als dem Schwindler der Boden unter den Füßen bereits zu heiß wurde, gelang es ihm, nach seiner Heimat zu entkommen, von wo er aber auf Antrag der polnischen Regierung ausgeliefert wurde.

**Ein großes Lager von Giftstoffen** wurde in der Wohnung des Studenten des Polytechnikums, Weisberg, an der Leona Sapieha-Straße 77 aufgedeckt. Weisberg ist Mitglied der kommunistischen Partei der Westukraine. Es wurden 6 Kilogramm Cincum Potache, eines der gefährlichsten Gifte, vorgefunden. Diese Menge Gift genügt, um 6 Millionen Menschen zu vergiften.

**Thorn. Drei Todesurteile.** Vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts fand die Verhandlung gegen die 24jährige Frau Helena Swarczyk, ihren 29jährigen Liebhaber Boleslaw Tomplin und ihren 20jährigen Bruder Albin Swarczyk statt. Die Frau war angeklagt, am 13. Februar d. J. in Rheinsberg (Kpnst) im Briefener Kreise in Gemeinkost mit den beiden männlichen Personen ihren eigenen Ehemann ermordet zu haben, der ihr wegen ihres Geliebten, T., im Wege stand. Die Verhandlung, die durch einen Lokaltermin am Tatort unterbrochen wurde, dauerte zwei Tage. Über alle drei Angeklagten wurde das Todesurteil verhängt.

**Kattowiz. Der Tod in der Grube.** Auf der Kleophasgrube in Zalenze ereignete sich vor kurzem ein tödlicher Unglücksfall. Durch PfeilerEinsturz lösten sich Gesteins- und Erdmassen, unter denen der Arbeiter Theofil Kus begraben wurde. Der Rettungskolonnen glückte es, den Verschütteten noch lebend zu bergen, doch verstarb der Bedauernswerte kurze Zeit darauf infolge der erlittenen schweren Verletzungen.

## Kurze Nachrichten.

**Schon wieder ein Neger getötet.** Wie aus Newyork gemeldet wird, fümmte eine große Menschenmenge ein Gefängnis im Staate Kentuck, in dem ein wegen eines Mordes verhafteter Neger saß, holte ihn aus seiner Zelle und tötete ihn. Der Körper wurde mit Petroleum übergossen und auf einer Tribüne verbrannt.







**Dr. med.**  
**Seweryn Schenker**  
 Pabianice, ul. św. Rocha 5 Tel. 25.  
 zurückgekehrt.

Schutz gegen die übermächtige amerikanische Konkurrenz...  
 ...zurückgekehrt.

**Die Wiener Gemeindevorstände überzeichnet.**  
 Neu York, 3. Dezember. Die heute auf-  
 gelegte 30-Millionen-Dollaranleihe der Stadt Wien  
 wurde überzeichnet. Zeichnungen sind aus allen  
 Teilen der Vereinigten Staaten und Europa ein-  
 gegangen.

**Neue Kommunistenunruhen in Hankau.**  
 Hankau, 3. Dezember (Pat). Gestern begannen  
 hier wieder Kommunistenunruhen. Der Grund hierzu  
 war die Entlassung von einigen chinesischen Arbeitern  
 aus einer Weberei. Gegen 400 Studenten von der  
 Universität auf den Namen Sunyatsiens drangen in die  
 Weberei ein, nahmen 5 gegenbörschweizerische Emis-  
 säre fest und erschossen sie vor den Augen der Polizei. Die  
 Kommunisten organisierten bewaffnete Abteilungen und  
 bereiteten sich zur neuen Herrschaft vor.

**Tagesneuigkeiten.**

**Das Pakoikum verschwindet —**

**zwischen Deutschland und England. — Und Polen?**  
 Baneuropa ist auf dem Marsche. Die Verhandlungen  
 zwischen den vielen europäischen Staaten zeigen  
 immer wieder, daß aus den wirtschaftlichen Notwendig-  
 keiten heraus langsam die Konsequenzen zur Vereinheit-  
 lichung Europas gezogen werden. Die Einsicht, daß in  
 dem Stadium der Internationalisierung der Wirtschaft  
 ein starrer Abschluß der Grenzen der einzelnen Staaten  
 ein Hindernis ist, hat sich immer mehr und mehr durch-  
 gesetzt. Auf den vorjährigen Verkehrs-konferenzen in  
 Genf haben die Delegierten fast aller Staaten sich für  
 die Abschaffung der Grenzabriegelung und der den  
 Verkehr zwischen den Nationen erschwierenden Grenz-  
 bestimmungen ausgesprochen. Ueberall bemerkt man  
 seitdem einen langsamen, aber stetigen Abbau, der sich  
 vorerst allerdings nur auf den Pakoikumzwang be-  
 schränkt. In dieser Beziehung sind aber schon wesent-  
 liche Erleichterungen geschaffen worden. Deutschland  
 z. B. hat bereits den visumfreien Verkehr mit 11 euro-  
 päischen, 4 amerikanischen Staaten und mit Japan.  
 Heute kommt nun die Nachricht, daß auch die Ver-  
 handlungen zwischen der deutschen und englischen Regie-  
 rung über die Abschaffung der Pakoika zu einem er-  
 folgreichen Abschluß gelangt sind. Das Pakoikum soll  
 mit dem 21. Januar für alle Staatsangehörigen der  
 beiden Länder im Verkehr zwischen Deutschland und  
 England abgeschafft werden.

Deutschland und England, zwei große Staaten, die  
 sich am Weltkrieg als „Feinde“ gegenüberstanden, haben  
 sich den Erfordernissen der Zeit angepaßt und den Pako-  
 ikumzwang abgeschafft. Polen und Deutschland, zwei  
 Staaten, die gegenwärtig aufeinander angewiesen sind,  
 sollte es demnach doch wirklich nicht schwerfallen, die  
 den Reiseverkehr hindernenden Bestimmungen aufzuheben  
 und damit einen Zustand zu schaffen, der eigentlich schon  
 seit langem realisierbar ist.

**Registrierung des Jahrganges 1907.** Das  
 Polizei-Matrabüro des Magistrats macht bekannt, daß  
 alle Männer des Jahrganges 1907, die im Bereiche  
 des 8. Polizeikommissariats der Stadt ständig oder nur  
 vorübergehend wohnhaft sind, und zwar Buchstaben A  
 bis M, sich morgen, Montag, den 5. Dezember, in der  
 Zeit von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Lokale  
 Traugutta 10 zu melden haben. Dienstag, d. 6. Dezember,  
 haben sich die Männer des Jahrganges 1907 aus dem  
 8. Polizeikommissariat, und zwar die Buchstaben N  
 bis Z zu melden. Säumt sie können mit einer Strafe  
 bis 500 Floz oder bis 6 Wochen Arrest belegt werden.

**Um den 8-stündigen Arbeitstag im Lodzer  
 Handel.** Die Angestelltenverbände des Lodzer Kreises  
 haben beschlossen, beim Arbeitsinspektor und den maß-  
 gebenden Behörden in Warschau Schritte gegen die  
 Überschreitung des 8-stündigen Arbeitstages durch die  
 Kleinkaufleute zu unternehmen. Wie es sich erweist,  
 sind die Angestellten der Konfektions-, Galanterie- und  
 Lederbranche besonders in der Altstadt bis 12 Uhr  
 nachts tätig, wobei sie unter direkt schrecklichen Bedin-  
 gungen arbeiten müssen. Die Angestellten wollen des-

**Blutige Hochzeit eines 16-jährigen Mädchens.**

**Vom eifersüchtigen Schwager schwer verletzt. — Der 17-jährige Bräutigam flüchtig.**

In der Wojtawskastr. 11 spielte sich gestern ein  
 tragischer Vorfall ab. In diesem Hause wohnt bei ihren  
 Eltern die 16 Jahre alte Genowefa Schiller. Das hübsche  
 Mädchen lernte vor einiger Zeit den 22 Jahre alten  
 Boleslaw Waszko kennen, der sich in sie verliebte und  
 nach kurzer Zeit bei den Eltern um die Hand des Mäd-  
 chens anhielt. Keiner wußte jedoch, daß der 17 Jahre  
 alte Bruder Waszko, Feliz, ebenfalls in seine zukünf-  
 tige Schwägerin verliebt war und dieser wiederholt seine  
 Gefühle offenbart hatte. Er wurde jedoch stets abge-  
 wiesen, da das Mädchen ihren Bräutigam aufrichtig  
 gern hatte. Der Knabe litt Eifersüchteleien und be-  
 schloß, als er erfuhr, daß die Hochzeit in kurzer Zeit  
 stattfinden solle, diese nicht zuzulassen. „Entweder er,  
 oder ich...“ erklärte er eines Tages der Braut seines  
 Bruders.

Gestern vormittag um 11 Uhr versammelten sich  
 im Hochzeitshaus die Gäste. In mehreren Wagen soll-  
 ten sich alle Teilnehmer nach der Kirche in der Rzgowska  
 begeben. Die mit den Vorbereitungen beschäftigten  
 Brauteltern und die Gäste beachteten es nicht, das Feliz  
 Waszko die Wohnung betrat. Plötzlich zog er aus dem

Aermel ein langes Messer hervor und sprang auf die  
 Braut zu, die sich gerade in einem Spiegel betrachtete.  
 Ehe irgend jemand die Situation erfaßte, stieß er ihr  
 das Messer in die Schulter. Eine kleine rote Blutspur  
 zeigte sich auf dem weißen Hochzeitsgewande und dann  
 brach die Braut mit einem Aufschrei zusammen. Die jetzt  
 einsetzende allgemeine Aufregung benutzend, erreichte der  
 jugendliche Mörder das Freie und verschwand in unbe-  
 kannter Richtung. Die Verletzte wurde auf ein Bett  
 gelegt und man wollte die Rettungsbereitschaft herbei-  
 rufen, doch widersetzte sich dem das Mädchen. Sie wollte  
 unbedingt nach der Kirche fahren, denn „vielleicht sterbe  
 ich, dann sterbe ich als Boleslaws Frau.“ Man gab  
 schließlich nach. Die Wunde wurde notdürftig verbun-  
 den und die Hochzeitsgäste bestiegen die Wagen. Und  
 die Hochzeit fand statt. Bei halber Bewußtlosigkeit der Braut  
 wurden die Feierlichkeiten vollzogen und dann begab  
 man sich schnell auf den Heimweg. Hier verlor die junge  
 Frau die Besinnung. Erst jetzt wurde ein Arzt der  
 Krankenkasse herbeigeholt, der eine schwere Verletzung  
 am Schulterblatt feststellte. Doch wurde die Kranke auf  
 Wunsch der Eltern zu Hause gelassen. (p)

halb darum bitten, daß die Ernennung der sogenannten  
 Assistenten beim Arbeitsinspektorat beschleunigt werde.  
 Das neue Gesetz über die Arbeitsinspektion sieht nämlich  
 die Einführung solcher Beamten vor, die hinsichtlich des  
 8-stündigen Arbeitstages eine ständige Kontrolle durch-  
 führen sollen. (p)

**Vertreter des Angestelltenverbandes in  
 Warschau.** Gestern begaben sich die Herren Kopal-  
 ski und Wojdan im Namen des Angestelltenverbandes der  
 gemeinnützigen Anstalten nach Warschau, um in Sachen  
 des Arbeitslosenfonds, der Telephonangestellten und der  
 Magistratsangestellten beim Arbeits- und Innenmini-  
 sterium vorstellig zu werden. (p)

**Vom Verband der Kleinkaufleute.** Das  
 Sekretariat des Verbandes der Kleinkaufleute in Lodz,  
 Petrikauer Straße 82, ist täglich von 9 bis 1 Uhr vor-  
 mittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet.  
 Es werden dortselbst sämtliche Steuerangelegenheiten  
 erledigt, der Austausch von Patenten besorgt wie auch  
 Informationen in Handels-, Vermögens-, Gerichts- und  
 anderen Angelegenheiten erteilt. Der Verband zählt  
 gegenwärtig gegen 960 Mitglieder. Neuanmeldungen  
 werden in den genannten Stunden vorgenommen, wobei  
 von den Bewerbern irgendein Zeugnis über die Füh-  
 rung eines Handelsgeschäfts vorgelegt werden muß.

**Arbeitsbeschränkung.** Wie wir erfahren, wurde  
 in der letzten Zeit in einigen größeren Firmen, wie  
 Scheibler und Grohmann und Geper, einer größeren Anzahl  
 Arbeitern gekündigt. Diese Maßnahme erfolgte, weil  
 keine Bestellungen eingelaufen sind. Unter den Arbeit-  
 tern ist eine große Unruhe entstanden, doch rechnen die  
 Industriellen damit, daß die Entlassung der geländigten  
 Arbeiter nicht notwendig sein werde, da in der Zwischen-  
 zeit wahrscheinlich Aufträge erfolgen werden. (p)

**Vom Arbeitsvermittlungsamte.** Im Bereiche  
 des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren  
 am 3. Dezember 21 078 Arbeitslose registriert, davon  
 kamen aus Lodz 15 769, Pabianice 1395, Zdunska-Wola  
 470, Zgierz 1994, Tomaszow 1113, Konstantynow 182,  
 Alexandrow 61, Ruda-Pabianicka 94. In der ver-  
 gangenen Woche erhielten 9140 Arbeitslose Unter-  
 stützungen. In derselben Zeit verloren 983 Arbeiter  
 ihre Beschäftigung, während 183 angestellt wurden.  
 Das Amt verfügt über 53 freie Stellen für Arbeiter  
 verschiedener Berufe.

**Konzessionen für die im Kriege Erblinde-  
 ten.** Wir wir von der Lodzer Finanzkammer erfahren,  
 hat das Departement für Aktiven und Monopole ange-  
 ordnet, daß sich die Kammer sofort mit der Verwaltung  
 des Invalidenverbandes in Verbindung setzen solle, um  
 festzustellen, wieviel der Verband im Kriege erblindete  
 Mitglieder zählt, die noch keine Konzessionen erhalten  
 haben. Der Invalidenverband soll dann darauf hinwir-  
 ken, daß die Erblindeten entsprechende mit Dokumenten  
 versehene Gesuche einreichen, die dann so schnell wie  
 möglich zu erledigen sind. (p)

**Die Preise der Industriepatente für das  
 Jahr 1928.** Für das Jahr 1928 sind die Preise für  
 Industriepatente in Lodz folgende: Für Handelsunter-  
 nehmen 1. Kategorie 3600 Zl., 2. Kategorie 594 Zl.,  
 3. Kategorie 117 Floz, 4. Kategorie 45 Floz  
 und Kategorie 5a 27 Floz. Registrierungskosten  
 für Niederlagen oder Großhandelslager von Waren  
 eigener Ausarbeitung kosten 18 Floz. Patente für  
 Industrieunternehmen 1. Kategorie 10 000 Zl., 2. Kate-  
 gorie 7200 Zl., 3. Kategorie 3600 Zl., 4. Kategorie  
 1080 Zl., 5. Kategorie 360 Zl., 6. Kategorie 180 Zl.,  
 7. Kategorie 90 Zl., 8. Kategorie 21 60 Floz. Das  
 Patent für Handelsvermittlung beträgt 270 Floz. Für  
 Inspektoren und Agenten von Versicherungs-, Transport-  
 und Verkehrs-gesellschaften sowie für Kreditanstalten  
 90 Floz. Zu allen diesen Preisen werden 30 Prozent  
 Kommunkleuern, 15 Prozent für die Handels- und In-  
 dustriekammern, 25 Prozent für die Fachschulen und  
 10 Prozent als außerordentlicher Zuschlag zuerzchnet.

**Die Lodzer Industrie und die Posener  
 Ausstellung.** Am Freitagabend fand im Lokale des  
 Textilindustriellenverbandes Polens eine Sitzung des  
 Komitees der allgemeinen Landesausstellung statt, die

im Jahre 1929 anlässlich des 10. Jahrestages der  
 Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens in Polen  
 stattfinden soll. Auf dieser Konferenz wurde die Er-  
 richtung eines Pavillons besprochen, der zur Unterbrin-  
 gung der Textilindustrie dienen soll. Die Textilindustrie  
 hat für die Errichtung dieses Gebäudes bereits eine  
 Million Floz bestimmt. (p)

**Preiserhöhungen für Textilartikel.** Die  
 größten Textilunternehmen in Lodz beschließen, ein  
 Baumwolltextil zu schaffen. Obwohl das Karell noch  
 nicht zustande gekommen ist, haben die in Betracht  
 kommenden Fabriken bereits eine Verständigung getroffen,  
 den Preis der Textilzeugnisse um 20 bis 22 Prozent  
 zu erhöhen. — Das ist ja die Hauptsache.

**Keine Schlachtpreiserhöhung.** Die Verwal-  
 tung des städtischen Schlachthofes hat an den Magistrat  
 eine Forderung um Erhöhung der Schlachtpreise gestellt,  
 die jedoch verworfen wurde, da, wie der Magistrat rich-  
 tig angenommen hat, diese Preissteigerung auch auf die  
 Preissteigerung der Fleischpreise Einfluß gehabt hätte.

**Herabsetzung der Preise für die sog. amt-  
 lichen Mittagessen.** Infolge der Verbilligung der Fleisch-  
 preise betraf der Leiter des Bucheramtes beim Re-  
 staurationskommissariat die Besitzer der Restaurationen  
 3. Kategorie zu sich, um mit ihnen wegen einer Herab-  
 setzung der Preise für Mittagessen zu sprechen. Es wurde  
 beschlossen, daß ein sogenanntes amtliches Mittag  
 1 35 Floz, eine Portion Schweinefleisch 1 80 Zl.,  
 ein Schweinekotlett 1 80 Zl. und ein Rindeibraten  
 1 80 Zl. kosten sollen. (p)

**Hauffe in Bauholz.** In den letzten Tagen war  
 auf dem Holzmarkt eine hier selten beobachtete Hauffe  
 zu bemerken. Auf den amtlichen Versteigerungen kam  
 es zwischen den Kaufleuten wiederholt zu Zusammen-  
 stößen, wobei die Holzpreise um 100 Prozent höher  
 waren als früher. Diese Hauffe ist darauf zurückzuführen,  
 daß der Export nach Deutschland wieder aufgenom-  
 men werden wird. (bip)

**Um die Säuberung der Stadt.** Im Regie-  
 rungskommissariat fand eine Konferenz statt, an der der  
 stellvertretende Regierungskommissar Janiszewski, der  
 Polizeikommandant Niedzielski, die Vertreter des Ma-  
 gistrats Staszewski und Tymier, die Vertreter der Haus-  
 besitzervereine Griese, Kilon und Schott und der Ver-  
 treter der Straßenbahngesellschaft Domanski teilnahmen.  
 Zu Beginn der Konferenz verlas der Regierungskom-  
 missar das Protokoll des Polizeikommandanten Niedzielski,  
 darauf hinweisend, daß die bisherige Art der Säuberung  
 der Stadt überlebt sei. Der Magistratsvertreter erklärte,  
 daß der Magistrat bereits im Jahre 1924 den Versuch  
 unternommen habe, auf eigene Kosten den Schnee aus  
 der Stadt zu schaffen, doch habe er das Vorhaben wie-  
 der aufgegeben, weil er über eine zu geringe Zahl von  
 Lückkarren verfügte. Der Vertreter der Straßen-  
 bahngesellschaft erklärte, daß auch die Straßenbahn nicht imstande  
 sei, diese Aufgabe auf sich zu nehmen, da sie ebenfalls  
 zu wenig Lastwagen besitze. Die Vertreter der Haus-  
 besitzervereine richteten die Aufmerksamkeit darauf, daß  
 sich die Straßenbahngesellschaft im Sinne der Konzession  
 verpflichtet habe, die Stadt zu säubern. Anfänglich habe  
 sie dies auch getan, doch habe sie dann diese Pflicht  
 vernachlässigt. Anschließend daran boten die Haus-  
 besitzer um Festlegung des Normaltarifs für die Aus-  
 fuhr von Müll, Schnee und Eis, der bisher allzu-  
 hoch war. (p)

**Der Verkauf von Tabakerzeugnissen in  
 Restaurationen.** Wie uns die Direktion des Tabak-  
 monopolis mitteilt, werden die Konzessionen für den  
 Hausverkauf von Tabakerzeugnissen den Restaurationen,  
 Wirtschaften und Konditoreien nur auf den Namen der  
 Firma erteilt und nicht einzelnen Personen. Die Säl-  
 der, durch die der Verkauf der Tabakerzeugnisse ange-  
 zeigt wird, dürfen nur im Inneren des Lokales ausge-  
 hängt werden. (p)

**Schulkinder dürfen Sportverbänden nicht  
 angehören.** Das Unterrichtsministerium hat eine Ver-  
 fügung erlassen, derzufolge die Zugehörigkeit der Schu-  
 linder zu Sportverbänden verboten ist. In gleicher  
 Weise ist die Teilnahme von Schulkindern an öffent-



lichen Wettkämpfen untersagt. Nach derselben Verfügung ist es der Schuljugend jedoch gestattet, Sportschulverbänden anzugehören bzw. beizutreten und an den alljährlich stattfindenden nationalen Schulwettkämpfen teilzunehmen. In Ausnahmefällen kann mit Erlaubnis des Schulleiters ein Mitwirken bei Sportwettkämpfen außer Konkurrenz erlaubt werden.

**Wann darf die Polizei erst schießen?** Nach einer neuen Verordnung des Staatspräsidenten ist über den Gebrauch der Schusswaffe seitens eines Polizeibeamten folgendes anzuordnen: Zuerst hat der Beamte zu warnen bzw. „Stój!“ (Stehe) zu rufen. Wird hierauf nicht reagiert, so hat der Beamte erst einen Warnungsschuß abzugeben und nochmals die Warnung zu wiederholen. Bleibt auch dies erfolglos, so darf er erst schießen.

**Arreststrafen für Hausbesitzer.** Gestern prüfte die Sanitätsabteilung beim Regierungskommissariat eine ganze Reihe von Protokollen, die gegen Hausbesitzer wegen antisaniitären Zustandes der Häuser aufgestellt worden waren. U. a. wurde Israel Wojcylowski, Besitzer des Hauses in der Gdanika 131, zu 3 Tagen bedingungsloser Haft und die Besitzer des Hauses in der Praskauer 208, Jacek Ciesniak, Lesz Wojcylowski und Moszka Cukier zu je 10 Tagen bedingungsloser Haft verurteilt. (p)

**Ein Dorfschulze zu zwei Wochen Arrest verurteilt.** Das Lodzijske Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den Schultheiß des Dorfes Andrespol bei Lody, Dmenczetter, der angeklagt war, sich 600 Zloty Steuergehalt angeeignet zu haben. Eine lange Zeit hindurch hatte Dmenczetter zur Zufriedenheit der Gemeinde und der Behörden gearbeitet. Im Jahre 1926 wurde ihm die Eintreibung der Besteuer übertragen. Einige Zeit darauf erstatteten die Gemeindeglieder Bericht, daß Dmenczetter von ihnen die Steuer zweimal einzog. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die die Richtigkeit dieser Anklage ergab. Dmenczetter wurde zur Verantwortung gezogen und hatte sich gestern vor Gericht zu verantworten. Nach Vernehmung der 33 Zeugen fällt das Gericht das Urteil, das auf zwei Wochen Arrest lautet. (p)

**Lebensmüde.** Der Alexandrowka 72 wohnhafte Theodor Hoffmann versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Jähigkeit zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

**Schwerer Unfall.** Auf einem Seitengleise des Kaiserlichen Güterbahnhofs war gestern der Arbeiter Adolf Homm von der Firma Jakubowicz mit dem Abladen von Holzblöcken von einem Eisenbahnwaggon beschäftigt. Dabei stürzten einige Blöcke herab und fielen auf Homm. Dem Verunglückten wurde ein Bein wie auch der linke Arm gebrochen. Außerdem erlitt er verschiedene andere erhebliche Verletzungen. In schwerem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse nach einem Krankenhaus geschafft.

**Großer Wäschebstahl.** Die in der Stenikewicza 52 wohnhafte Renia Friedberg hatte vorgestern Abend Wäsche auf den Trockenboden gehängt. Als sie

**Erstklassigen Lesestoff,  
die aktuellsten Illustrationen**

titel

# „Die Welt am Sonntag“

Biuletto (Biulet), Polnisch-Estnisch,  
Tigellonka Nr. 10, Tel 1029

das einzige in Polen erscheinende  
deutsche Magazin für Literatur, Theater,  
Musik, Kunst, Film, Frauenfragen, Mode,  
Radio, Technik, Land- und Hauswirtschaft,  
aktuelle Tagesfragen, Touristik, Sport, Denk-  
sport und Humor.

Ausgabe an jedem Sonntag.  
Bezugspreis nur 3l. 1.— monatl.  
Billigste Preise für Annoncen.  
1/4 Seite 3l. 120.—, 1/2 Seite 3l. 70.—,  
3/4 Seite 3l. 40.—  
Hohe Wiederholungsrabatte, Farbentwurf  
(geringer Aufschlag).

Anzeigenannahme: durch alle großen An-  
zeigenbüros.

Sonder-Nr. 3. Topane Redaktionschluss	8. XII. 1927
Sonder-Nr. 3. Topane	14. XII. "
Weihnachtsnummer	20. XII. "
Neujahrsnummer	28. XII. "

gestern früh nachsehen wollte, ob sie die Wäsche schon abnehmen könne, fand sie den leeren Boden vor. In der Nacht waren Diebe eingedrungen und hatten die Wäsche als Beute mitgehen lassen. Die Geschädigte erstattete der Polizei Anzeige und gab ihren Verlust auf 15000 Zloty an. (b)

**Der heutige Nachtbrief in den Apotheken:**  
J. Wojcicki Erben, Kopciuszki 27, W. Danielecki,  
Petrikauer 127, P. Janczyk und J. Cymer, Wulczanska 37,  
Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns  
Erben, Mlynarza 1, J. Kahane, Aleksandrowka 80.

**Sitzung des Rates der Bezirkskrankenkasse der Stadt Lody.**

Am vergangenen Freitag fand im Stadtverordnetenratssaale der Stadt Lody eine Sitzung des Rates der Bezirkskrankenkasse der Stadt Lody statt. Die Tages-

ordnung umfaßte die Bestätigung der Bilanz der Krankenkasse und die statutenmäßigen Wahlen in die Verwaltung, in die Revisions- sowie Schlichtungskommission. Ueber die aufgestellte Bilanz referierte der Vorsitzende der Verwaltung, Kaluzynski. Anschließend wurde das Protokoll der Revisionskommission verlesen. An der regen Aussprache beteiligten sich ausschließlich Vertreter der Versicherten; die Unternehmerdelegierten schwiegen sich wie immer aus. Als Sprecher der Krankenkassenfraktion der D.S.A.P. trat Emil Zerba auf. Er wies auf die Notwendigkeit der engeren Zusammenarbeit der Verwaltung mit dem Rate hin, was bisher fast nie der Fall gewesen ist. Der Rat könnte dann schöpferisch mitarbeiten und die Tätigkeit der Verwaltung aus ihrer Abgeschlossenheit in die Massen der Versicherten tragen. Die Bilanz und das Protokoll der Revisionskommission wurden angenommen. Durch Ergänzungs-wahlen wurden in die Verwaltung gewählt: Einemil (R.P.S.), Milman (Bund), Hiltzer (R.P.R.), Adamitt (Chabecja) und Gutke sowie Glembowski von der Unternehmergruppe. In die Revisionskommission wurde u. a. J. Kociolet (D.S.A.P.) gewählt.

### Aus dem Gerichtssaale.

**Hinter verschlossenen Türen.** Vor dem Lodzijsken Bezugsgericht hatte sich vorgestern der 29 Jahre alte Jan Adamczewski, Einwohner des Dorfes Bioto, G.m. Beldow, zu verantworten, der angeklagt war, am 6 Mai d. J. an der Muttergottesfigur in Burg Wollka unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht verurteilte Adamczewski zu sechs Wochen Gefängnis.

### Jugendbund

**Der D. S. A. P.**  
Lodz-Zentrum Gemischter Chor. Quartalsitzung. Am Sonntag, den 11. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal die 4. Quartalsitzung des gemischten Chores statt. Da wichtige Fragen zu besprechen sind, ist es Pflicht aller Sängler und Sängerinnen unbedingt zu erscheinen. Der Obmann Morgen, Montag, um 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangsstunde statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

### Warschauer Börse.

Dollar	2. Dez.	3. Dez.	8.88	2. Dez.	3. Dez.
Belgien	—	—	—	26.41	26.41
Holland	360.30	—	—	171.93	171.93
London	43.50	43.51	—	—	172
Newport	8.90	8.90	—	—	—
Paris	35.06	—	—	125.72	125.72

Schreibst.: Actur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerba. Herausgeber: L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lody, Petrikauer 109.

**Wirb neue Leser für dein Blatt!**

Künstler-Theater heute und folgende Tage: Programm Nr. 5. Gastrollen von Janina Madziarowna und Benedykt Herzb.

# „GONG“ „Fort mit den Scheidungen“

Im Lokale des „LUNA“-Theaters unter Leitung Wal. Jastrzebiec.

Großer Chevrotet in 12 Bildern von Nell, B. Herz, Starck, Billy und Jastrzebiec. — Es nehmen teil: Mad. Jasłówna, J. Madziarowna, J. Orlikówna, C. Wopolewska, S. Kunowicka, B. Herzb. W. Jastrzebiec, Wolcjo Rominski, S. Loskowi. A. Nowicka, S. Siedanik u. C. Skoteczna sowie das Ballet mit der Binaball J. Sobolówna u. dem Balletmeister Eug. Wojnar a. d. Sp. h.

1. Wer will sich scheiden lassen? 2. Doktor Ralf. 3. Die Presse hoch. 4. Ich zahle und verlange. 5. Galerie berühmter Lodzijsker. 6. Lesung auf Lodzijsk. 7. Leben muß man. 8. Keger-Spielzeug. 9. Madziarowna in ihrem Repertoire. 10. Vortrag über die Ehe. 11. Schirme. 12. Fort mit den Scheidungen.

Täglich 2 Vorstellungen: um 7.45 und 10 Uhr abends. Sonnabends, Sonntags und Feiertags um 5.45, 7.45 und 10 Uhr abends.

**Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.**  
Am Sonnabend, den 10. d. M., findet im ersten Termin um 7 Uhr, im 2. Termin um 8 Uhr unsere

## III. Quartalssitzung

statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

**Die Verwaltung.**

### Die Zeit drängt,

wir müssen räumen! Aus diesem Grunde verkaufen wir kurante Garderoben, Wäsche, Tritote, Reste weit unter dem Kostenpreis. Lassen Sie sich überzeugen, daß diese Gelegenheit nicht gleich wiederkehrt, beeilen Sie sich!

**„S. Schmehel & Söhne“ A-B**  
Petrikauer Straße Nr. 160

### Günstige Bedingungen!!



Metallbetten, Kindersportwagen, Polster- und Drahtmatten, Matrosen für Holzbetten nach Maß. „Patent“-Wälzchen, englische und französische Räder am billigsten und unter den günstigsten Bedingungen im Fabriklager „DOBROPOL“, Petrikauer 73, im Hofe.

### Die schönsten und billigsten Weihnachts-Geschenke

bei wöchentlicher Abzahlung von 5 Zl. an wie: Sofas, Schlafbänke, Tapczans, Stühle und Matrasen bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung nur beim

**Tapczalerer P. Weiß**  
Stenikewicza 18, Front, im Laden.  
Bitte sich zu überzeugen.

### Strumpfwirker

für Sodenmaschinen sowie ein perfekter **Stricker** und eine **Spulerin**

Können sich melden bei D. Karoff, Jeromstiegos 87.

**Wichtig für alle.**  
Ich unterrichte im Polnischen, Englischen und Französischen. Bessere vernachlässigte Aussprache. Ich erteile auch sämtliche Gegenstände des Gammalfachunterrichts. J. Przyjucha, Zawadzka 36.

Suche für mein Baugeschäft mit Holzbearbeitungsfabrik in einer Kreisstadt Pommerellens, Nähe Freistadt, **Techniker** oder auch **Kollegen** als **Teilhhaber** mit entsprechender Einlage. Bed. polnische Sprache in Wort und Schrift. Offerten unter Nr. 1471 an die Exp

### Zwei Schlosser-Lehrlinge

können sich melden Zakontna 62.

### Ortsgruppe Lody-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunfts-Krankenkassen-Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Vereinsbeiträge entgegennehmen.

### Zähne

künstliche, Gold- und Metallkronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. **Leistungsgarantie**

**Zahnärztliches Kabinett Londowka**  
51 Główna 51.

### Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Aleksandrowka 64. 148

### Trinitatis-Kirche.

Heute um 10 Uhr vorm. Lesegottesdienst in Zubardz — Herr Oberl. J. Müller.

### Lichtbildervortrag.

Morgen, Montag, den 5. d. M., um 8 Uhr abends, hält Unterzeichneter im Kantorat Zubardz, Sierakowstiegosztr. 3. einen Lichtbildervortrag „Pomocni einst und jetzt.“  
Pastor G. Schelder.

### Dankfagung.

Eine der schönsten Seiten unserer kirchlichen Vereine ist deren Betätigung in der Nächstenliebe. Dabei ist u. a. als Pflegeteile unser evangelisches Waisenhaus zu nennen. Demselben wandte der geschätzte Frauenverein der St. Johanniskirche wiederum seine Aufmerksamkeit zu, indem er aus dem Erlös seines gelungensten Weihnachtsbazzars eintausend Zloty für das Waisenhaus bestimmte. Dem geschätzten Verein dankt herzlich Pastor G. Schelder.

Dr. med. **Gustav Friedstein**  
Innere Krankheiten  
**Diatermie**  
Stenikewicza 37 (Mitolajewka)  
Fernspr. 17.95  
Empfang von 6 bis 8 abends.

### Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzijsken Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Diensta  
Ar. 3  
W a  
Fzennit  
d. J. ist  
worden:  
„Ber  
3. Dezem  
Wahlord  
vom 22.  
Abtag 59  
den Sena  
(Dziennit  
die Wahl  
Die  
Partie  
Polens  
Monate  
ist schon  
und Berh  
Parteien  
Kampf u  
Arbeit in  
an andere  
Wahlhan  
Masse des  
Ich unber  
führenden  
Im  
wärtig ei  
politischen  
Damals  
renden B  
aber hielt  
fern und  
achters.  
Parteien  
gen. M  
Kaffes im  
leien erg  
Jahres 1  
lung der  
Wahlstis  
Wahlvere  
ihren An  
Kampf die  
erziehen.  
Um  
Gruppier  
erleicht  
1922 und  
Auf  
Blod der  
dem drei  
verband  
die Chri  
lang es 1  
der denn  
(Wahl b  
schen lof  
Klerus zu  
verband.  
jes Blo  
Konsequen